

*Nichts in der Welt
wirkt so ansteckend
wie Lachen und
gute Laune.*

EREIGNISSE

Beziehungen verstärken

Die Municipalitäten der Altairegion verstärken die Partnerschaftsbeziehungen mit der Republik Belarus, berichtet der Pressedienst der Regionalregierung. Anfang Juni unterzeichnete der Rayon Schelabolicha eine Vereinbarung über den Aufbau freundschaftlicher Beziehungen mit dem Rayon Lidskij des Gebiets Grodno der Republik Belarus. Die Zeremonie fand in Anwesenheit des Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Gebiets Grodno, Wladimir Karanik, und des stellvertretenden Regierungsleiters der Altairegion, Alexander Lukjanow, statt. Das Dokument wurde von den Leitern der oben genannten Rayons unterzeichnet. In der Vereinbarung wurde unterstrichen, dass die überbezirkliche Wechselbeziehungen ein wichtiger und integraler Bestandteil des konstruktiven Dialogs, des gegenseitigen Verständnisses und der Freundschaft zwischen den Völkern beider Länder ist. „Die Rede geht über die Herstellung direkter Verbindungen zwischen den Wirtschaftseinheiten der Gebiete, die Umsetzung gemeinsamer Projekte in verschiedenen Bereichen, die Entwicklung kultureller Bindungen und die Achtung nationaler Traditionen und Geschichte“, bewertete Alexander Lukjanow die Perspektiven für die Zusammenarbeit mit dem Gebiet Grodno. Bemerkenswert, dass die Beziehungen direkt zwischen den Rayons aufgebaut werden. Als die perspektivsten Bereiche der Zusammenarbeit wurden der Maschinenbau, die Landwirtschaft und der Austausch von Technologien bestimmt. Schelabolicha ist der zweite Ort des Altai, der Partnerschaftsbeziehungen mit einem Rayon der Republik Belarus abgeschlossen hat.

Austausch im Ökotourismus

Die Erfahrungen der Altairegion im Agro- und Ökotourismus wurden während des internationalen Forums „Ökologie“ in Moskau präsentiert, schreibt der Pressedienst der Regionalregierung. Diese große Veranstaltung ist eine der führenden öffentlichen Plattformen zur Diskussion aktueller Umweltthemen und zur Gestaltung von Leitlinien für die Landespolitik im Bereich Umweltschutz. Daran beteiligen sich stets Vertreter der Machorgane verschiedener Ebene, gesellschaftliche und kommerzielle Organisationen sowie wissenschaftliche Gemeinschaften, unabhängige Experten und Umweltaktivisten. Die Leiterin der Abteilung für Tourismusentwicklung der regionalen zuständigen Behörde, Marina Tankowa, tauschte die Erfahrungen in der Entwicklung des Tourismus in ländlichen und besonders geschützten Orten der Altairegion aus. Es wurde betont, dass die Ausbreitung des Ökotourismus eine bedeutende Richtung der sozialwirtschaftlichen Entwicklung der Gebiete ist. Sein weiterer Aufbau erfordert aber die Entwicklung und Umsetzung einer Reihe zusätzlicher rechtlicher, finanzieller und organisatorischer Maßnahmen.

Maria ALEXENKO

Swetlana DEMKINA (Text und Fotos)

FREIZEIT

Sommer, Sonne und Deutsch



Halbstadt. Natalja Kranz (v.l.), die Lehrkraft, mit den Betreuern.

Traditionell werden im Sommer den Kindern zahlreiche Möglichkeiten für ihre Erholung zur Verfügung gestellt. Das betrifft in vollem Maße auch den Deutschen nationalen Rayon. Im Juni jedes Jahres organisieren die hiesigen deutschen Kulturzentren ethnokulturelle Sprachtreffen (Sprachlager), um die Sommerferien der jüngeren Generation der Russlanddeutschen - Zöglinge der deutschen Kulturzentren - mit Deutsch wie Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen zu gestalten. In diesem Jahr war es auch so. Insgesamt 13 solche Sprachlager wurden Anfang Juni durchgeführt. Dabei sah jedes sein Thema und verschiedene Aktivitäten vor. Alle wurden unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zur Förderung der Russlanddeutschen ermöglicht. Nachstehend über einige ausführlicher.

„KINDERUNI“

So hieß das Sprachlager, das in der ethnokulturellen Mittelschule in Halbstadt durchgeführt wurde. „Das wachsende Interesse für Naturwissenschaften der heutigen Kinder hat uns dazu veranlasst, eine improvisierte Sommeruniversität für Kinder zu veranstalten“, erklärt Tatjana Galkina, Methodikerin für Spracharbeit, die Wahl der Idee der Lagersaison.

So verwandelten sich insgesamt mehr als 60 junge Dorfbewohner in Studenten. In der Kinderuniversität funktionierten drei ungewöhnliche Fakultäten „Sprache“, „Mensch“, „Natur“ und „Technik“. Jeden Tag hatten die „Studenten“ „Vorlesungen“ zu verschiedenen Themen, die sich wesentlich von dem für gewöhnliche Universitäten typischen unterschieden und in Spielform durchgeführt wurden.

Jeden Tag besuchten die Teilnehmer den Klub für Deutschliebhaber zu verschiedenen Sprachniveaus. Hier lernten sie über die Geschichte ihres Dorfes auf Deutsch berichten, machten sich mit bekannten Bewohnern ihres Rayons, mit dem Leben und der Tätigkeit von Deutschen wie russlanddeutschen Wissenschaftlern und Erfindern bekannt, besprachen die Auswirkung der Menschen auf die Natur und die Fragen des Umweltschutzes.

In der Sommeruni funktionierten auch mehrere ethnokulturellen Klubs und Arbeitsgemeinschaften nach Interessen. Im Klub „Gesundheit bewegt uns“ führten die Kinder mit Vergnügen lustige Bewegungsspiele, darunter auch Spiele der Russlanddeutschen, wie thematische Tischspiele in der deutschen Sprache durch. Im ethnokulturellen Klub „Im Wirbel des Tanzes“ lernten die „KinderUni“-

„Studenten“ deutsche wie Sporttänze und machten Tanzflashmobs.

In der Arbeitsgemeinschaft „Mensch und seine Gesundheit“ besprachen die Lagerinsassen die Fragen der gesunden Lebensweise, des gesunden Essens, der rationalen Organisation des Lernens und der Erholung und Hygiene. Die Arbeitsgemeinschaft „Technik. Wir spielen die Wissenschaftler“ gab ihnen die Möglichkeit, physische Experimente zu probieren, und die Arbeitsgemeinschaft „Natur und wir!“ - über die Natur und ihren Schutz zu sprechen.

Neben anderem erwarteten die Teilnehmer der „KinderUni“ verschiedene schöpferische Veranstaltungen. Das waren das Quest-Spiel zur Geschichte des Heimatdorfes und -rayons, sportlicher Wettbewerb, intellektuelles Quiz und der Wettbewerb von Plakaten zum Umweltschutz.

Zum Höhepunkt wurde der Abschlussball, wo alle „Studenten“ ihre „Zeugnisse“ bekamen.

SCHATZHÜTER

Auf der Basis und in Kooperation mit der Podsosnowoer ethnokulturellen Mittelschule wurde das Lager „Schatzhüter“ durchgeführt. Das Thema des Lagers wurde nicht zufällig gewählt. Das Jahr 2023 gilt als Jahr des Lehrers und Mentors und daneben begeht die Podsosnowoer Schule in diesem Jahr ihr 55. Jubiläum. Deshalb war die Hauptidee der ethnokulturellen Lagersaison in Podsosnowo, mehr über die Geschichte der Russlanddeutschen wie der Heimatschule zu erfahren, die Pädagogen-Veteranen sowie festliche Traditionen und Bräuche der Einwohner von Podsosnowo, ihre nationale Küche, Kleidung und Folklore kennen zu lernen.



Deutsch bringt den jungen Podsosnowoern viel Freude.



Die Kinder aus Halbstadt lernen die deutsche Nationaltracht kennen.

Während der sieben Tage wurden lehrreiche und kreative Aktivitäten und verschiedene Klubs, darunter der Klub für Deutschliebhaber, organisiert. Die ethnokulturellen Klubs wurden der Küche, Kleidung und Feste sowie den Liedern und Tänzen der Russlanddeutschen gewidmet. Es gab noch den Klub „Goldfeder“, in dem die Kinder in der Journalistik ihre ersten Schritte machten.

Nach dem Besuch aller Klubs präsentierten die Kinder alle erworbenen Kenntnisse in den täglichen Abschlussveranstaltungen. So beteiligten sie sich am Quiz zur Geschichte von Podsosnowo und der Heimatschule, veranstalteten die Präsentationen der Feste der Russlanddeutschen, erstellten Wandzeitungen über die Lehrer der Heimatschule, führten deutsche Lieder, Tänze sowie künstlerisches Vorlesen und Inszenierungen der Literaturwerke vor und verteidigten in kreativer Form die Gerichte der russlanddeutschen Küche.

An der deutschen Lagersaison dieses Jahres beteiligten sich 78 junge Podsosnowoer. Dabei halfen den Lehrkräften im Lager Volontäre - Schüler der Oberstufe. Zwei davon waren die Neuntklässlerinnen Elvira Rerich und Darja Hardt, die zum ersten Mal nicht als Teilnehmerinnen, sondern als Betreuerinnen im Lager beschäftigt waren. So sprachen sie beide über ihre neuen Rollen: „Wir selbst nahmen seit

der Unterstufe am Sprachlager in unserer Schule teil. In diesem Jahr bekamen wir die Ehrenmöglichkeit, als die rechte Hand für unsere Lehrer aufzutreten. Für uns war es, obwohl verantwortungsvoll, aber sehr interessant.“

Als Abschlussergebnis der Saison wurde ein virtuelles Geschichtsmuseum, das über die Traditionen der Podsosnowoer Schule, über ihre Lehrer, die in verschiedenen Jahren hier arbeiteten und derzeit tätig sind, berichtete. Anschließend fand das Galakonzert „Festival 2023“ statt, das dem Jubiläum der Schule gewidmet war und die deutsche Lagersaison abrundete.

LÄNDER, WO MAN DEUTSCH SPRICHT

Das Programm des ethnokulturellen Lagers in der Orlowoer Mittelschule hatte zum Thema die deutschsprachigen Länder. Dabei war das Programm so aufgebaut, dass die Kinder nicht nur theoretisch etwas über die deutschsprachigen Länder erfuhren, sondern das erworbene Wissen auch praktisch anwenden konnten, ohne ihre Wurzeln - die Traditionen und die Kultur der Russlanddeutschen - zu vergessen. Dazu trugen Besuche des Schulmuseums und des hiesigen deutschen Zentrums, ein Ausflug ins Dorf zu den Kulturdenkmälern und das Erstellen der Wandzeitungen bei.

(Schluss auf Seite 2)

Swetlana DEMKINA (Text und Fotos)

Sie sind für ihre Arbeit engagiert

Am 18. Juni begehen die Mediziner Russlands ihr berufliches Fest. Kurz vor ihrem Berufstag erhielt das Slawgoroder Zentrale Rayonskrankenhaus eine fröhliche Nachricht. Der Ehrentitel „Verdienter Arzt der Russischen Föderation“ wurde zwei Ärzten dieses Krankenhauses, und zwar Gennadij Pola und Viktor Pererwin, verliehen. Trotz langjähriger Erfahrung in der Medizin bleiben beide auch heute ihrem Beruf treu und geben sich ihrer Sache mit Leib und Seele hin.

EIN FALL FÜHRTE IHN IN DIE MEDIZIN

Gennadij Fjodorowitsch Pola ist Leiter der Abteilung für Dermatologie und Venerologie des Zentralen Rayonskrankenhauses von Slawgorod und feiert in diesem Herbst das 50. Jubiläum seiner beruflichen Tätigkeit. Der erfahrene Arzt kam jedoch nicht sofort zu seiner Berufung. Er sagte, ein Fall führte ihn in die Medizin.

In der Kindheit sagten Polas Verwandten vorher: „Unser Gena wird Arzt!“ Doch der Junge selbst interessierte sich für die exakten Wissenschaften. Seinen Leidenschaften folgend, ging er nach der Schule nach Tomsk, um an der Fakultät für Physik und Mathematik zu studieren. Der Versuch war aber erfolglos und der junge Mann begann zu arbeiten, zuerst in einer Baustofffabrik und dann in einem Bergwerk im Gebiet Kemerowo. Im nächsten Jahr beschloss Gennadij Pola, noch einmal in Tomsk sein Glück zu versuchen, um Physiker zu werden. Doch dann traf er einen alten Freund, der vorschlug, sich der Medizin anzuschließen. So, um dem Freund Gesellschaft zu leisten, schrieb sich Gennadij Pola in der Abteilung für Pädiatrie des Medizinischen Instituts Tomsk ein.

Im Jahr 1973, als der junge Arzt bereits mit seiner Kommilitonin Swetlana verheiratet war, ging er zusammen mit ihr ins Gebiet Irkutsk in die Stadt Ussolje-Sibirskoje. Hier arbeitete der Mediker als Kinderarzt im städtischen Kinderkrankenhaus, war Chefarzt des psychoneurologischen Sanatoriums und später Chefarzt des Kinderkrankenhauses. Im Jahr 1981 kehrte das Ehepaar Pola nach Altai zurück. Gennadij arbeitete zunächst als Dermatologe im Krankenhaus Ja-



Gennadij Pola, Leiter der Abteilung für Dermatologie und Venerologie.

rowoje, und zwei Jahre später stand er schon an der Spitze der Slawgoroder Haut- und Venerologie-Ambulanz. Im Jahr 2018 erhielt die Einrichtung den Status einer Abteilung des Zentralen Rayonskrankenhauses, die Gennadij Pola auch heute leitet. Er verfügt über mehr als 40 Jahre Erfahrung in der Ambulanz und in der Abteilung. So wurde die Vorhersage von Gennadij Polas Familie wahr, und der Beruf, den er zufällig wählte, wurde zu seiner Lebenssache und seiner Berufung.

Gennadij Pola ist der einzige Arzt in seiner Abteilung, und da das Krankenhaus in Slawgorod zwölf Rayons mit einer Gesamtbevölkerung von mehr als 200 000 Menschen versorgt, gibt es genug Patienten für die Slawgoroder Ärzte. So schwankt die Zahl der Patienten, die Gennadij Fjodorowitsch täglich behandelt, zwischen 30 und 50. Und er wird niemanden, der medizinische Hilfe braucht, abweisen. „Ich verlasse meine Arbeitsstelle erst nach dem letzten Patienten. Es ist meine Goldregel“, sagt der Dermatologe. Ein weiterer wichtiger Punkt ist außer hoher beruflichen Qualifikation die Persönlichkeit des Arztes. Er muss eine Reihe von persönlichen Eigenschaften haben, um einen Zugang zu den Patienten zu finden.

Doktor Pola geht nach seinen Sprechstunden unveränderlich zu den stationären Patienten, macht dann Hausbesuche bei Patienten mit Behinderungen oder konsultiert in anderen Abteilungen des Krankenhauses. Die Kollegen nennen Gennadij Fjodorowitsch liebevoll und dankbar „Notfall-Dermatologe“.

Als ich meinen Gesprächspartner frage: „Wie schaffen Sie es, ein

solches Arbeitspensum zu bewältigen?“, antwortet er bescheiden: „Das ist meine tägliche Routine.“

Der Arzt sieht seine Arbeit nicht als besonders heldenhaft an, aber seine Patienten sehen das anders. Sie wissen, dass Gennadij Pola niemanden im Stich lässt, bis er dem Problem auf den Grund gegangen ist und eine individuelle Behandlung ausgewählt hat.

IMMER DAVON GETRÄUMT, CHIRURG ZU WERDEN

Viktor Alexandrowitsch Pererwin - Chirurg der Traumatologie - wollte von der Schulbank an Arzt werden. 1992 ging sein Traum in Erfüllung. Nach der Absolvierung der Pädiatrischen Fakultät des Altaier Staatlichen Medizinischen Instituts kehrte der junge Doktor nach Slawgorod zurück.

Mit der Arbeit war es in dieser Zeit schwierig, so begann der junge Arzt seinen beruflichen Weg als Kinderarzt im Kindergarten, dann arbeitete er eine kurze Zeit als Neonatologe, und ab 1995 wurde die Traumaabteilung buchstäblich Viktor Pererwins zweites Heim. Hier arbeitet er als Chirurg-Traumatologe im stationären Krankenhaus, führt Sprechstunden in der Poliklinik durch und dabei hat er noch mehr als zehn 24-Stunden-Dienste im Monat.

„In der Unfallchirurgie hatte ich großes Glück mit Mentoren“, erinnert sich Viktor Pererwin an seinen professionellen Start. „Alles, was ich jetzt kann, lernte ich von erfahrenen Ärzten Viktor Tschumakow, Wassili Dneprowskij und dem heutigen Abteilungsleiter Alexander Kislow.“

Während der junge Arzt seine Erfahrungen sammelte, entwickelte sich



Viktor Pererwin, Chirurg der Traumatologie, führt Sprechstunden durch.

auch die Abteilung selbst. Jetzt verfügt die Traumatologie in Slawgorod über modernste Ausrüstung, die alle Arten von operativen Behandlungen vor Ort ermöglicht. Dabei werden moderne Techniken bei der Behandlung der Brüche eingesetzt. Solche wie beispielsweise die intramedulläre Osteosynthese, bei der die Knochenbrüche mit Hilfe von in den Knochenkanal eingebrachten Implantaten fixiert und Operationen in geschlossener Weise unter Röntgenkontrolle durchgeführt werden (Anmerkung der Autorin). Durch neue Technologien wird die Behandlungsdauer erheblich verkürzt.

Die Traumaabteilung in Slawgorod ist einzigartig. Hier werden nicht nur Knochenverletzungen behandelt, sondern auch alle anderen Arten von Verletzungen: Brandwunden, Erfrierungen und anderes mehr, dabei sowohl bei Erwachsenen, als auch bei Kindern. Hier kommen Viktor Pererwins Erfahrungen als Kinderarzt zugute.

Viktor Alexandrowitsch betrachtet sein Fachgebiet als Handwerk, und der Arzt ist seiner Meinung nach dem Künstler ähnlich: „Es gibt so viele Besonderheiten in jedem Fall, wie viele Farbtöne im Bild sein können, und man darf nichts verpassen“, sagt der Chirurg.

Deshalb soll der Traumatologe verantwortungsvoll sein. Von dem, wie richtig die Diagnose gestellt wird, hängt es ab, ob das beschädigte Organ seine Funktionen behält und ob der Patient seiner gewohnten Lebensweise folgen kann.

„Daher ist es für mich besonders wichtig, eine gemeinsame Sprache mit dem Patienten zu finden, dass

er während der Rehabilitation alle Empfehlungen strikt umsetzt, da die geringste Fehleinschätzung alle Bemühungen untergraben kann“, setzt der Traumatologe fort.

Noch wie es, nach Viktor Pererwin, oft vorkommt, kommen die Patienten, die über das Internet oder nach Empfehlungen von Freunden und Nachbarn behandelt werden. In diesem Fall soll der Arzt in der Lage sein, diese Kranken zu überzeugen, dass ihr Körper einzigartig ist und deswegen individuell behandelt werden muss, und was auch wichtig ist, in der medizinischen Einrichtung bei einem qualifizierten Fachmann.

GOTTBEGNADETE ÄRZTE

Der Chefarzt des Slawgoroder Zentralen Rayonskrankenhauses, Dmitrij Grigorowitsch, sagt über die ausgezeichneten Mediziner: „Gennadij Fjodorowitsch Pola ist ein hochqualifizierter Spezialist in seinem Bereich, ein gelehrter Mann, der seit einem halben Jahrhundert seiner Sache treu bleibt und sich stets, abgesehen von der Zeit, bemüht, jedem Patienten zu helfen.“

Den Beruf des Traumatologen bezeichnet Dmitrij Grigorowitsch als schwierig und mutig, und Viktor Pererwin als einen Arzt, der Wunder vollbringen kann: „Trotz seiner langjährigen Erfahrung hat er das lebhafteste Interesse an seinem Beruf nicht verloren und übernimmt oft die schwierigsten Fälle. Die Hände dieses Chirurgen haben im direkten Sinn Tausende Patienten auf die Beine gestellt.“

Swetlana DEMKINA

FREIZEIT

Sommer, Sonne und Deutsch

(Schluss von Seite 1)

Jeden Tag bekamen mehr als 67 Kinder im Alter von acht bis 14 Jahre die Möglichkeit, in den Treffen des Sprachklubs ihre Kenntnisse über die Länder, wo man Deutsch spricht, und zwar über Deutschland, Liechtenstein, Österreich und die Schweiz, mit Hilfe von spielerischen Aufgaben zu erweitern. Außerdem funktionierten hier kreative ethnokulturelle Werkstätten und Klubs, in denen die Lagerinsassen mit ihren eigenen Händen verschiedene Attribute für die Veranstaltungen herstellten und sich mit der geographischen Lage, Bevölkerung, Natur sowie mit Legenden, Märchen und Folklore der deutschsprachigen Länder vertraut machten.

Mit großem Vergnügen besuchten die Kinder die Werkstatt „Wunderbleistift“, wo sie durch das Malen die Geschichte der Russlanddeutschen, das Leben und Schaffen der berühmten russlanddeutschen Maler, Komponisten und Schriftsteller, den Alltag der Bewohner des Dorfes Orlowo und ihre festlichen Traditionen kennen lernten. In der Werkstatt für Basteln be-

schäftigten sie sich mit Töpferei und dekorierten das Geschirr in der Technik Decoupage, erstellten Fotorahmen aus verschiedenen Abfallmaterialien, malten Bilder zu den Werken der russlanddeutschen Schriftsteller und machten Collage mit Informationen über bekannte Russlanddeutsche. Auch die Klubs „Lustige Noten“, „Sdorowejka“ und „In der Computerwelt“ waren sehr populär. Im ersten lernten die Lagerinsassen deutsche Lieder und im zweiten verschiedene Bewegungsspiele kennen. Im Letzteren probierten die Kinder Makette von Glückwunschkarten, Urkunden, Filmplakaten und Titelseiten zu den Büchern und Informationsblättern mit verschiedenen Computerprogrammen zu gestalten sowie Werbungsvideos und verschiedene Präsentationen zu erstellen.

In den Veranstaltungen, solchen wie sportliche Wettbewerbe, Stationslauf, Quiz, Pantomime, und Ausstellung nach den Ergebnissen des Lagers, konnten die Teilnehmer die im Laufe des Tages erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in die Praxis umsetzen.

Swetlana DEMKINA

AKTION

Ziehe die Nationaltracht an!

So heißt die gesamtrossische Aktion, die vom ethnokulturellen Zentrum des Autonomen Kreises der Nenzen ins Leben gerufen und traditionell am 12. Juni, am Tag Russlands, durchgeführt wird. Ursprünglich wurde diese Initiative nur im Autonomen Kreis der Nenzen realisiert, aber im vorigen Jahr bekam sie den Status einer landesweiten Veranstaltung.

Am Tag Russlands dieses Jahres interessierten sich für diese Aktion auch Kinder und Erwachsene aus dem Dorf Nikolajewka, Deutscher nationaler Rayon, Teilnehmer und Aktivisten des hiesigen deutschen Kulturzentrums „Veilchen“.

Diese Veranstaltung ist darauf abgezielt, die Schönheit und Einzigartigkeit der Volkstracht, die Originalität der nationalen Kulturen verschiedener Völker und die Bedeutung der Bewahrung der Traditionen der multinationalen Bevölkerung Russlands hervorzuheben. All das demonstrierten in Nikolajewka Vertreter aller Altersgruppen an diesem Festtag, als sie auf dem Zentralplatz des Dorfes Nationaltrachten der Russlanddeutschen präsentierten. In ihren wunderschönen Nationalkostümen spazierten sie durch die Dorfstraßen und über den Platz. Daneben tanzten die jungen Vertreter des deutschen Zentrums die hinreißende

deutsche Polka. Dann teilten die Nikolajewkaer, in deutscher Volkstracht gekleidet, ihre Fotos in den sozialen Netzwerken mit.

Die Initiatoren der Aktion wiesen darauf hin, dass die Zahl der beteiligten Regionen ständig zunimmt. Wenn die Kampagne im vorigen Jahr von 53 Regionen unterstützt wurde, zogen am Tag Russlands 2023 Bewohner aus fast 70 Regionen des Landes die Kleidung ihrer Volksgruppe an.

„Es freut uns sehr, dass die Aktion unseres ethnokulturellen Zentrums viele Volksgruppen des Landes vereinen konnte“, berichtet Swetlana Sacharowa, Leiterin der organisatorisch-methodischen Abteilung des ethnokulturellen Zentrums des Autonomen Kreises der Nenzen.

Die Aktion, „Ziehe die Nationaltracht am Tag Russlands an“, während der Menschen verschiedenen Alters traditionelle Volkstrachten oder moderne Kleidung mit ethnischen Elementen präsentierten, schuf an diesem Festtag in den Orten eine besondere Atmosphäre. So war es auch in Nikolajewka. Alle Nationen Russlands bilden gemeinsam reiche kulturelle Harmonie, die so lebendig, vielfältig und beeindruckend ist, und die großen und kleinen Zöglinge des Nikolajewkaer „Veilchen“-Zentrums bestätigten das mit ihren prächtigen deutschen Nationaltrachten.

Hochklassischer Fußball

Am ersten Samstag des Sommers fanden im Ostankino-Stadion in Moskau die Play-off-Spiele des Fußballwettbewerbs zwischen den stärksten Mannschaften der Moskauer nationalen Kulturvereinigungen und der Landsmannschaften statt. Der Wettkampf wird von der regionalen öffentlichen Organisation „Gesellschaft für burjatische Kultur `Urjaal`“ mit Unterstützung des Departements für nationale Politik und interregionale Beziehungen und in Kooperation mit der Sportkommission des Rates für Nationalitätenangelegenheiten bei der Regierung von Moskau organisiert.

Die Mannschaften waren gezwungen, unter widrigen Wetterbedingungen um den Sieg zu kämpfen. Es regnete während der gesamten Spielzeit in Strömen auf den Spielfeldern des Ostankino-Stadions. Das Wetter schreckte aber niemanden ab, und alle Mannschaften zeigten hochklassigen Fußball.

Im Viertelfinale spielte „Rus-Deutsch“ mit der „Baikal“-Mannschaft von Burjaten. In der ersten Halbzeit spielten die russlanddeutschen Sportler ruhig, erhielten einen sicheren Vorsprung und aktiven Ballbesitz. Wenige Minuten nach dem Anpfiff eröffnete Mittelfeldspieler Aleksander Noskow mit einem ruhigen, aber präzisen Schuss den Torreigen. Kurz darauf erzielten die Russlanddeutschen mit einer schönen Spielkombination im Strafraum das zweite Tor. Die erste Halbzeit endete mit 2:0 für „RusDeutsch“.

Zu Beginn der zweiten Halbzeit machte der „Baikal“-Verteidiger einen schweren Fehler und lenkte den Ball in sein eigenes Tor. Der Spielstand lautete 3:0. Das nächste Tor ließ nicht lange auf sich warten, und schon bald wurde ein viertes Tor vor Baikal registriert.

Doch versuchten die Gegner, den Rückstand wettzumachen. Es folgten schnelle Angriffe, von denen die Burjaten zwei erfolgreich abschließen konnten. Zum Abpfiff stand es 4:2. Mit diesem Sieg ebnete sich die „RusDeutsch“-Mannschaft den Weg ins Halbfinale des Turniers. Dieses fand am 10. Juni statt. Die vier stärksten Mannschaften wetteiferten miteinander um die Plätze im Finale.

Im Halbfinale war der Gegner von „RusDeutsch“ die Mannschaft „SAR-Ararat“ (Armenier).

In der ersten Halbzeit dominierten die Letzteren. Aber trotz aller Bemühungen gelang es ihnen nicht, den Torreigen zu eröffnen. Die Russlanddeutschen verteidigten ihr Tor mit Würde. So endete die erste Halbzeit mit einem torlosen 0:0-Unentschieden.

In der zweiten Hälfte stieg die Spannung. Bald darauf gelang es den Armeniern, mit einem Fernschuss zum 0:1 den Torreigen zu eröffnen. Fünf Minuten später erzielte „SAR-Ararat“ nach einem Eckstoß den zweiten Treffer zum 0:2.

So qualifizierten sich die Armenier nach einem 0:2-Rückstand für das Finale und setzten damit ihren verlustlosen Marsch in Richtung Meisterschaft fort. Für die Mannschaft der Russlanddeutschen ist das Turnier auch noch nicht vorbei. Ihnen bevorsteht noch das Treffen mit „Shenis“ (Kasachen) um den dritten Platz im Turnier. Um die Meisterschaftsmedaillen werden „SAR-Ararat“ (Armenier) und „Alania“ (Osseten) kämpfen.

Nach rusdeutsch.ru

Sonderausgabe Nr. 17

Die Ausgabe wird im Rahmen des Programms zugunsten der ethnischen Deutschen in der Russischen Föderation laut den Entscheidungen der Deutsch-Russischen Regierungskommission für Angelegenheiten der Russlanddeutschen ermöglicht.

Swetlana DEMKINA

GESELLSCHAFT

Alle Völker in einem Reigen

Zum elften Mal versammelten sich Vertreter verschiedener Volksgruppen, folkloristische und schöpferische Ensembles, Volksmeister und viele andere Gäste am Ufer des Gebirgsflusses Katun, an einem der maleisichsten Orten des Altai zum allrussischen Festival „Tag Russlands in Burjusowaja Katun“. Dieses prächtige Festival fand vom 8. bis zum 12. Juni statt und brachte die Teilnehmer nicht nur aus der Altairegion, sondern auch aus dem ganzen Land und aus dem nahen Ausland, zusammen. In mehreren Festivaltagen stellten sie hier die Kulturen verschiedener Nationalitäten dar und feierten gemeinsam den Tag Russlands. Die Veranstaltung lässt das nationale Kolorit der in der Altairegion lebenden Nationalitäten in seiner ganzen Vielfalt eröffnen. Unter anderen eigenartigen Völkern wird hier traditionell auch die Kultur der Russlanddeutschen vorgestellt.



Gouverneur der Altairegion, Viktor Tomenko, spricht mit Vertretern der russlanddeutschen Delegation.

ZUR EINHEIT DER VÖLKER

Das allrussische Festival der traditionellen Kultur „Tag Russlands in Burjusowaja Katun“ 2023 wurde nach wie vor auf der Basis des touristischen Komplexes „Burjusowaja Katun“ durchgeführt und gab die Möglichkeit, nicht nur die angewandte Kunst und die nationale Küche unterschiedlicher Volksgruppen zu präsentieren, sondern auch Aufführungen von Folkloregruppen zu veranstalten. Laut den Organisatoren eröffnet solches Format des Festivals mehr Perspektiven für die Verflechtung der nationalen Kulturen.

Unter vielen Delegationen aus 23 Regionen Russland und aus den Republiken Kasachstan und Kirgisistan, beteiligten sich am Festival auch die Vertreter der russlanddeutschen Organisationen. Das wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zur Förderung der Russlanddeutschen ermöglicht.

DEUTSCHE KÜCHE, LIEDER UND ANDERES MEHR

Die Delegation, die die Kultur der Russlanddeutschen beim diesjährigen Festival vorstellte, umfasste Vertreter der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen, der Lokalen nationalen Kulturautonomie der ethnischen Deutschen des Deutschen nationalen Rayons, des Zentrums für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ und Gesangkollektive aus dem Deutschen nationalen Rayon sowie eine Tanzgruppe.

Das XI. Festival der Nationalkulturen wurde am 8. Juni eröffnet. Der Start wurde in Barnaul in der Plenarsitzung der XI. Internationalen wissenschaftspraktischen Konferenz „Soziale Integration und Entwicklung von Ethnokulturen im eurasischen Raum“ auf der Basis der Altai-er Staatlichen Universität gegeben.

Am nächsten Tag fand der Wettbewerb der nationalen Küche statt, an dem verschiedene nationale Vereinigungen des Altai teilnahmen. Das ist eine der beliebtesten und leckersten Veranstaltungen für die Gäste und Teilnehmer des Festivals. In den Zelten, die mit ethnischen Elementen des jeweiligen Volkes geschmückt waren, stellten die Vertreter verschiedener Volksgruppen besonders bekannte Gerichte ihres Volkes und ihre örtlichen Variationen vor. So konnten die Anwesenden zahlreiche einzigartige kulinarische Traditionen kennen lernen und kosten.

Vor dem deutschen Zelt ging es an diesem Tag auch lebhaft zu. Na und ob... Man konnte kaum vorbeigehen, weil die Gesangkollektive „Morgenrot“ aus Podosnowka wie „Tautropfe“ aus Schumanowka in der Nähe ergreifende deutsche Lieder vorführten und man das leckere deutsche Gebäck lobte. Goldfarbiger Riewelkuchen, die mit Puderzucker bestreuten Kriebel, Quarkkringel, deutsche Kekse, sättigender Bobot, appetitliche Kuchen mit Sauerampfer, Drosselbeeren/Preiselbeeren, Rhabarber und anderes mehr kosteten Groß und Klein sowie die Bewertungskommission mit großem Vergnügen und machten sich auch mit den Rezepten bekannt. Zehn Minuten später stand schon nichts mehr auf dem Tisch der Russlanddeutschen.

Alle Teilnehmer des Festes präsentierten einander und dem Wettbewerbsausschuss nicht nur ihre kulinarischen Fähigkeiten, sondern auch die Einzigartigkeit ihrer Volkstracht, Sprache und Kultur. Neben dem deutschen Zelt konnte man nicht nur deutsche Volkslieder genießen. Die Jugendgruppe „Blütezeit Tanz“ aus dem Zentrum „Deutsche des Altai“ trugen mehrere deutsche Tänze vor.

Fotos: Zentrum „Deutsche des Altai“

(Schluss auf Seite 4)



Im Workshop für Blumenmalen vom Zentrum „Deutsche des Altai“.



Der festlich gedeckte Tisch im deutschen Zelt wartet auf die Gäste.

Svetlana DEMKINA

Leckeres Fest für Groß und Klein

Wissen Sie was für eine Pflanze der Rhabarber ist? Kann man ihn essen oder etwas daraus zubereiten? Diese Frage können die Bewohner des Dorfes Ananjewka, Rayon Kulunda, beantworten, weil hier jedes Jahr die diesem Gemüse gewidmete Veranstaltung durchgeführt wird. Traditionell findet dieses leckere Fest am 9. Juni, am nationalen Tag des Rhabarbers, statt.

Das Rhabarberfest in Ananjewka wurde im Jahr 2017 vom hiesigen deutschen Kulturzentrum „Shurawuschka“ ins Leben gerufen. Heute wurde es bereits zur Tradition.

„Rhabarber ist ein zu Unrecht vergessenes Gemüse“, berichtet die Zentrumsleiterin, Lydia Janzen. „Aber in der Vergangenheit, als kein Obst oder keine anderen mit Vitaminen vollen Lebensmittel in den Geschäften verkauft wurden, da freuten sich die Kinder auf den Frühlingsanfang. Sobald die Sonne wärmte, erschienen in den Gärten grüne Blätter des ersten Gemüses – des Rhabarbers“, setzt Lubow Sofronowa (Isaak), die Moderatorin des Festes fort.

Er wuchs schnell und bald kauten die Kinder den ganzen Tag saure Stecklinge von diesem Gemüse. Kaum verstanden die Kinder selbst damals, welchen Nutzen der Rhabarber hatte. Die Erwachsenen im Gegenteil wussten das gut und bereiteten viele Gerichte mit diesem Gemüse zu.

„In unserem Dorf waren das Möus (Milchkissel), Wrenj (Marmelade), Perschti (Kuchen) und Kompott (Kompott). Den Rhabarber trocknete man sogar für den Winter, um in der vitaminarmen Jahreszeit Kuchen und Kissel zu zubereiten“, erinnert sich Lydia Janzen.

Im plattdeutschen Dialekt, der in Ananjewka sorgsam gepflegt wird, heißt dieses Gemüse – Rebob. Deshalb wurden Kinder

und Erwachsene auf dem Rebobafest 2023 ins Restaurant-Café für gesundes und schmackhaftes Essen „Reboba“ eingeladen.

Aber wer kochte das Essen aus Rhabarber? Dafür gab es ein Team der Chefköchinnen. Das waren ständige Aktivistinnen bei den Projekten des Ananjewkaer deutschen Zentrums Lubow Welmenko, Olga Prosjanaja und Nelli Wins, die jede eine Mannschaft aus allen Teilnehmern des Festes bildete. So begann das kulinarische Duell.

Von Anfang an wählte jedes Team einen Reporter aus, der einen Bericht vom Ort des Geschehens machte, dem Koch ihrer Mannschaft Fragen zur Technologie des Kochens stellte. Auch ein Kameramann wurde in jedem Team gewählt, der den gesamten Prozess in Echtzeit drehte.

Der erste Teil des Wettbewerbs selbst hieß „Essenkorb“. Jede Köchin bekam ein Kärtchen mit der Benennung des Rhabarbergerichts, das die ganze Mannschaft weiter zubereiten musste. Das waren Rhabarberkuchen (Plattdeutsch: Rebobaperschti), Rhabarberpfannkuchen (Plattdeutsch: Rebobalepelkuke) und gebackene Zwieback mit Äpfeln und Rhabarber (Plattdeutsch: Rebobakuke). Weiter kam jedes Team nach dem Signal zum Tisch, um die Zutaten für seine Speise zu nehmen.

Während die Gerichte im Ofen zubereitet wurden, musste jedes Team eine Präsentation für sein Gericht vorbereiten. Diese kreative Etappe des Duells wurde „Ode an den Rhabarberkuchen“ benannt. Alle Genres waren dabei möglich.

Die Teilnehmer waren bei den Präsentationen ihrer Gerichte kreativ und phantasievoll. Es gab ein Gedicht, eine Ode und sogar ein Märchen in plattdeutscher Mundart.

Dann bewertete die Jury im Bestand von Natalja Neufeld, Oxana Tschetschelewa und Lubow Okatjenko (Rudel) alle Rhabarbergerichte und nach der Preisverleihung kam end-



Rebobafest-Teilnehmerinnen stellen selbst zubereitete Gerichte aus Rhabarber vor.

lich der besonders erwartete Moment - die Verkostung der zubereiteten Gerichte und die „Kompotrunde“. Bei dem heißen Wetter an diesem Tag war das vorher zubereitete kalte Rhabarberkompott mit Preiselbeeren besonders gut. Daneben war jedes Glas mit Cocktailröhren, genau wie in einem richtigen Restaurant, serviert.

Während der Verkostung genossen die Teilnehmer die Gerichte und sahen sich Videobe-

richte an. Große und kleine Gäste wie Organisatoren des Rebobafestes betonten, dass die Feier sehr lecker und unterhaltsam gelang.

Die Veranstaltung wurde im Rahmen der systematischen Aktivitäten unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der Deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen durchgeführt.

Foto: Zentrumsarchiv

Svetlana DEMKINA

GESELLSCHAFT

Alle Völker in einem Reigen

(Schluss von Seite 3)

MEISTERKLASSEN UND PRÄSENTATIONEN

Die Delegation der Russlanddeutschen beteiligte sich aktiv an verschiedenen Aktivitäten, die das Festivalprogramm ihnen bot. Interessant fanden die Gäste des Festivals den Handwerksausstellung-Jahrmarkt „Lebendiges Handwerk“ und seine Meisterklassen, die am nächsten Tag durchgeführt wurden. Hier stellten Duzende von Handwerkern aus verschiedenen Regionen Russlands ihre eigenartige Erzeugnisse - Keramik, Kleidung, Schuhe, Spielzeuge, Schmuck - vor. Außerdem funktionierte hier das schöpferische Labor der Folklorekollektive „Drewo“.

In der Meisterklasse des Altai Kunstmuseums für Fingerflechten lernten die Vertreter der russlanddeutschen Selbstorganisation mit Vergnügen Armabänder und Schmuck in verschiedenen Techniken flechten. Das Workshop für Blumenmalen wurde von Viktoria Grauer, der Mitarbeiterin des Zentrums „Deutsche des Altai“, abgehalten, wo jeder seine eigenen bunten und einzigartigen Blumen malen konnte.

Am nächsten Tag veranstaltete man den Wettbewerb der Präsentationen der ethnokulturellen Vereinigungen „Ich bin stolz auf Dich, Altai!“, der dem Jahr des Lehrers und Mentors gewidmet war. Daran nahm auch die deutsche Delegation teil. Viktoria Grauer berichtete über die Aktivitäten des Zentrums für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“, die zum Erhalt der Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen sowie zur Förderung der deutschen Sprache beitragen und bei denen gerade Lehrkräfte eine Schlüsselrolle spielen.



Viktoria Grauer berichtet über die Tätigkeit ihrer Organisation.

„Alle unsere Aktivitäten beinhalten dabei auch eine ethnokulturelle Komponente“, sagt Viktoria Grauer. „Unsere Teilnehmer, unabhängig vom Alter, haben die einzigartige Möglichkeit, durch diese ethnokulturelle Komponente Deutsch kennen zu lernen, und sie tun dies mit großem Vergnügen.“ Viktoria schilderte die im vorigen Jahr erstellten Tischspiele, deren Hauptthemen Küche, Alltagsleben und Kleidung der Russlanddeutschen sind. Die Vielfalt der Spielvarianten und der reiche Inhalt sind laut Sprecherin faszinierend und machen den Deutscherwerb interessanter.

PRÄCHTIGE HAUPTFEIER

Am letzten Festivaltag fand in „Birjusowaja Katun“ die prä-

chtige Hauptfeier statt. Hier gab es Auftritte der schöpferischen Kollektive, zahlreiche Meisterklassen für nationale Spiele und Tänze, Handwerksausstellung-Jahrmarkt „Lebendiges Handwerk“ und eine Ausstellung-Präsentation der ethnokulturellen Vereinigungen „Ich bin stolz auf Dich, Altai!“. In den dazu geeigneten Zelten präsentierten sie ihre Tätigkeit wie die kulturellen Besonderheiten des betreffenden Volkes. Die Vertreter der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen zeigten ihr nationales Kolorit nicht nur durch die Nationaltracht, in der sie gekleidet waren, sondern auch durch alte Gegenstände aus dem Alltag der ersten deutschen Ansied-

ler aus dem Museum des Deutschen nationalen Rayons, wie beispielsweise Butterfass, Wurstspritze oder Feuerbecken. Außerdem wurden Bücher, Zeitschriften sowie Tischspiele, die in letzter Zeit vom Zentrum „Deutsche des Altai“ erstellt wurden, vorgestellt.

Die Stelle der Russlanddeutschen weckte nicht nur deswegen großes Interesse der Besucher. Hier wurden alle Gäste des Festivals von der Zarin Katharina II. begrüßt, die vor 260 Jahren das Manifest über die Einladung der Deutschen nach Russland herausgab. Daneben wurde auch eine Meisterklasse für Bemalung der Münzen aus Karton mit der Silhouette Katharina II. durchgeführt. Für Erwachsene wurde eine Quiz-Lotterie mit Fragen zu bekannten Russlanddeutschen angeboten. Außerdem trugen die choreografische Jugendgruppe „Blütezeit Tanz“ deutsche Polkas und die Gesangsgruppe „Tautropfe“ fröhliche deutsche Lieder vor.

„Unsere interessante und laute Stelle erregte die Aufmerksamkeit des TV-Senders „Rossija 1“ und die Journalisten beschlossen, über uns eine Reportage zu machen“, erzählt Viktoria Grauer. „Im Interview mit Journalisten berichtete Tatjana Schulz, Vorsitzende des Autonomierates über die deutsche Autonomie, über das Zentrum 'Deutsche des Altai', die Jugendarbeit, ethnokulturelle und Spracharbeit, die die Organisationen der Russlanddeutschen durchführen.“

HÖHEPUNKT

An der Abschlussveranstaltung beteiligte sich der Gouverneur der Altairegion, Viktor Tomenko. Er gratulierte allen Gästen und Bewohnern der Region zum Russlandtag.

„...In der Altairegion leben heute Vertreter von mehr als 130 Nationalitäten, leben friedlich und gestalten gemeinsam die Zukunft. Wir werden alles dafür tun, dass das Leben in unserem Land auch weiter so geht“, sagte der Gouverneur.

Weiter besuchte Viktor Tomenko die Stellenorte der nationalen Delegationen, die Handwerksausstellung „Lebendiges Handwerk“ und die Ausstellung-Präsentation der ethnokulturellen Vereinigungen „Ich bin stolz auf Dich, Altai!“. Im Zelt der Nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen interessierte er sich besonders für die ethnokulturellen Tischspiele, die er hoch bewertete.

Zu einem glänzenden Abschluss wurde der gemeinsame Reigen aller Teilnehmer des Festes wie das abschließende Galakonzert mit Auftritten der schöpferischen Kollektive des Altai wie der Gäste des Festivals aus verschiedenen Regionen Russlands. Unter anderen traten im Konzert das Ensemble des deutschen Liedes „Morgenrot“ wie die Gesangsgruppe „Tautropfe“ mit deutschen Liedern auf.

Die Mitglieder der deutschen Delegation schätzen das Festival sehr hoch ein. Ihrer Meinung nach kann man dadurch die deutsche Eigenart dem breiten Publikum zeigen sowie mit Vertretern verschiedener ethnischen Vereinen die erfolgreichen Erfahrungen austauschen. Ein großer Wert dieses Festivals besteht neben anderem auch darin, dass es klarmacht: Alle Völker Russlands, obwohl sie alle ihr eigenartiges ethnisches Kolorit haben, halten eng zusammen, was besonders anschaulich der riesengroße Abschlussreigen zeigte.

Foto: Zentrum „Deutsche des Altai“

Swetlana DEMKINA

PROJEKTE

„Ohne Vergangenheit gibt es keine Zukunft“



Im neu gegründeten Museumszimmer fanden viele alte Dinge ihren Platz.

Zentrumsleiterin Olga Smaljuk: Unser lang gehegter Traum ist in Erfüllung gegangen.

Von dieser weiterhin bekannten Meinung ist man auch im deutschen Kulturzentrum „Hoffnung“ des Dorfes Michajlowka, Rayon Burla, überzeugt. Schon lange hatten die Lehrkräfte hier die Idee, ein den Russlanddeutschen gewidmetes Museumszimmer zu eröffnen.

„Jedes Mal, wenn ich wunderbare Museen im Deutschen nationalen Rayon besuchte, träumte ich immer von einem eigenen Museumsraum in unserem Zentrum“, erinnert sich Olga Smaljuk, die Zentrumsleiterin, wie es alles anfing. „Gemeinsam mit der Deutschlehrerin Veronika Kruglowa, sammelten wir nach und nach Exponate. Mit ihr zusammen bereiteten wir den Raum für das zukünftige Museum vor und führten Reparaturarbeiten durch. Dabei halfen uns sehr Jurij Gusejew, Nina Krassjukowa, Ajagoz Innerbajewa, die Mitarbeiter des hiesigen Kulturhauses, wo das Zentrum und das neue Museumszimmer Sitz haben.“

Der Start für diese tüchtige Vorbereitung wurde noch im Jahr 2021 gegeben, als einige alten Möbelstücke von Lubow Smaljuk (Schwiegermutter der Zentrumsleiterin) für das Museum übergeben wurde. Die junge Familie von Lubow Smaljuk wurde in den

fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gegründet. In der Geschichte dieser einen Familie widerspiegelt sich wie im Spiegel das Alltagsleben der hiesigen ethnischen Deutschen. Das erste kleine Haus mit zwei Zimmern baute das Ehepaar Lubow und Rudolf Smaljuk aus Lehmziegeln (ungebrannter Ziegel mit Strohzusatz, Anmerkung der ZfD-Redaktion) auf. Das nächste Smaljuks Heim war das Schilfhaus. In der geräumigen Küche nahm der russische Offen einen großen Platz ein. Unter den Nachbarn waren viele deutsche Familien: Strauch, Scheifel, Miller und Helmel. Alle lebten in Frieden und freundlich, und waren immer bereit, einander zu helfen. So fertigte der Nachbar Andrej Strauch eine schöne hölzerne Anrichte für das neue Haus von Smaljuk an. Dieser Schrank, der jetzt im Museumszimmer aufbewahrt ist, bleibt auch heute im perfekten Zustand. Noch ein Museumsexponat - eine große Truhe, die Lubow Smaljuk von ihrer Mutter bekam, enthielt alle kleinen Reichtümer der Familie. So darüber die Schwiegertochter, Olga Smaljuk: „Nach dem Tod meiner Schwiegermutter fand ich darin er-

staunliche Stickereien. Es ist unglaublich, was für große Arbeiterinnen unsere Mütter waren. Nach einem harten Arbeitstag strickten und häkelten sie, um eine unbeschreibliche Gemütlichkeit in ihrem Heim zu schaffen! Auch das Spinnrad ruhte nicht in ihren Händen. Aus Wolle wurde Garn gesponnen, aus dem weiter warme Socken für alle Familienmitglieder gestrickt wurden.“

Im Ofen buk Olgas Mutter große Brotlaibe, Rastegaj, Brötchen, Rollen, Kuchen mit Kürbis und geriebenen Erbsen. Von der älteren Generation der Nachbarn lernte Lubow köstliche deutsche Gerichte zubereiten und kochte diese mit großem Eifer.

So richtete all das Olga Smaljuk in ihre Kindheit zurück. Es gab aber eine ganze Reihe von anderen Exponaten, die jetzt im Museumszimmer des Michajlowkaer deutschen Zentrums ihren würdigen Platz einnehmen.

Ende Mai fand eine feierliche Eröffnung dieses Museumszimmers statt, an der sich die Zöglinge des Zentrums wie andere Schüler beteiligten. Mit großem Interesse lernten sie die Museumsexponate und mit ihnen verbundene spannende Geschichten kennen. So erfuhren

die jungen Besucher über die alte Familiengruppe von Veronika Kruglowa, die Geschichte der Familie von Eduard und Sofja Neimann, die eine der Gästen der Veranstaltung, die Unternehmerin Mina Schapowalowa (Neimann) mitteilte. Daneben schenkte sie dem Museum wunderschöne Strickzeugen ihrer Mutter.

Das Eröffnungsfest wurde unter Mithilfe vom Internationalen Verband der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen durchgeführt.

Weiter empfing Olga Smaljuk und Veronika Kruglowa noch andere Michajlowkaer im deutschen Museumszimmer. Die beiden Organisatorinnen sind der Meinung, dass es nur noch der Anfang ist. „Unser Traum ist in Erfüllung gegangen. Aber man hat noch viel zu tun. Es gibt noch viele alte Haushaltsgegenstände in den Familien unserer Dorfbewohner und wir hoffen, dass sie bereit sind, sie mit uns zu teilen. In diesen alten Dingen wird die Geschichte unserer Vorfahren aufbewahrt und in unserem neu gegründeten Museum wird sie nicht vergessen“, resümiert Olga Smaljuk.

Foto: Zentrumsarchiv

Swetlana DEMKINA

KULTUR

Werner-Festival-Wettbewerb für junge Talente

Seit 2011 wird in Kemerowo das internationale Kunstfestival organisiert, das nach dem Ehrenbürger Michail Werner benannt wurde. Von Jahr zu Jahr lockt dieser Wettbewerb immer mehr junge Talente - Schüler der zusätzlichen Bildungseinrichtungen (Kindermusik- und Kunstschulen), Teilnehmer der Amateur-Volkskunstgruppen von gesellschaftlichen Organisationen, Vereinigungen und Klubs sowie Studenten verschiedener Bildungseinrichtungen im Bereich Kultur und Kunst an.

Traditionell beteiligen sich an diesem Wettbewerb auch Vertreter der russlanddeutschen Anstalten der Altairegion. Auch in diesem Jahr stellte einige von ihnen am Werner-Festival-Wettbewerb ihre Kräfte auf Probe und der Versuch war erfolgreich.

Der Werner-Kunstwettbewerb dient der Entwicklung und Stärkung der nationalen und kulturellen Kontakte zwischen den Völkern Russlands, der Entwicklung des interkulturellen und internationalen Dialogs auf der Grundlage der Förderung der besten Werke der deutschen Kultur und Kunst in den Bereichen Musik und bildende Kunst sowie der Bewahrung und Umsetzung der traditionellen geistigen und moralischen Werte, die der russischen multinationalen Gesellschaft eigen sind.

Den Wettbewerb 2023 veranstaltete man zum 11. Mal, diesmal im Distanzformat, und war dem Jahr des Lehrers und Mentors und dem 100-jährigen Jubiläum von Michail Werner gewidmet. Er wird

in vier Kategorien durchgeführt: „Instrumentalmusik“, „Gesang“, „Bildende Kunst“ und „Künstlerisches Wort“. Für die Teilnahme am Festival gingen 352 Bewerbungen ein. Dabei war die Geographie der Teilnehmer sehr breit: Das waren vier Länder - außer Russland die Republiken Kasachstan, Belarus und Deutschland sowie 20 Regionen Russlands. Darunter beteiligten sich auch verschiedene Einrichtungen der Altairegion aktiv am Werner-Festival-Wettbewerb dieses Jahres.

Die Gesangsgruppe „Blumen“ (Pädagogin Tatjana Rempel) des deutschen Kulturzentrums „Wiedergeburt“ des Dorfes Degtjarka, Deutscher nationaler Rayon, trat in der Kategorie „Gesang“, in der Nominierung „Popgesang“ auf. Die jungen Sänger stellten zwei Lieder in deutscher Sprache vor und wurden mit den Diplomen des zweiten Grades bewertet.

Das Duett von Arina und Albina Wins vertraten unter der Leitung von Lydia Janzen das Zentrum „Shurawuschka“ des Dorfes Ananjewka, Rayon Kulunda, in der Nominierung „Volkslied“ in der Altersgruppe bis sieben Jahre. Die Kleinen liebten die Jury nicht gleichgültig und erhielten das Diplom des ersten Grades.

In derselben Kategorie, aber in der Altersgruppe von 12 bis 14 Jahren erwies sich das Ensemble des deutschen Zentrums „Veilchen“ (Leiterin Jelena Zeweljowa) aus Nikolajewka, Deutscher nationaler Rayon, das Diplomträger des dritten Grades wurde.

Auch die Kategorie „Künstlerisches Wort“ brachte eine Reihe von Siegern. In der Altersgruppe von acht bis elf Jahren bekam Sofja Ustinowa (Pädagogin Tatjana Tjutjunnikowa) aus der Mittelschule Orlowo, DNR, das Diplom des ersten Grades. Das gleiche Diplom erhielt auch Darja Berdjajewa aus dieser Schule, aber in der älteren Altersgruppe.

Anastassija Pankratowa (Pädagogin Jana Rau) aus dem oben genannten Nikolajewkaer Zentrum „Veilchen“ wurde in dieser Kategorie als Laureat des dritten Grades anerkannt.

Noch zwei Laureaten (in der Altersgruppe 12 bis 14 Jahre) waren Karina Schirjajewa (des zweiten Grades) und Julia Sergijenko (des dritten Grades). Beide sind Schülerinnen von Tatjana Galkina aus der ethnokulturellen Mittelschule des Rayonzentrums Halbstadt.

Im Juni fand in Kemerowo die Abschlussveranstaltung statt, die das Galakonzert der Preisträger, Workshops von den Jurymitgliedern und die Preisverleihung der Gewinner vorsah.

Als Organisatoren des Wettbewerbs traten das Ministerium für Kultur und nationale Politik sowie das Parlament von Kusbass, das Staatliche Kulturinstitut Kemerowo, das Kemerowoer Koordinierungsrat der Deutschen, die Verwaltung des kommunalen Rayons Jaschchino und die Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ auf.

NEUERSCHEINUNG

„Zeit der Maskerade“

„Zeit der Maskerade: Gedichte 2019 bis 2021“ heißt der Gedichtband von Wendelin Mangold, der 2022 im Geest-Verlag erschienen ist und Gedichte aus den Jahren von 2019 bis 2021 präsentiert. Ein Traum, in dem er allein ohne Maske unter lauter Maskierten am Bahnhof steht, wonach er „reumütig“ die Maske aufsetzt, inspirierte ihn zum Titel seines Buchs. „Mir kam vor, ich bin auf einem Maskenball.“ Eine Allegorie, die sowohl zum heutigen Zeitgeist passt als auch in die Jahrzehnte davor - in einem anderen Land, unter anderen politischen Verhältnissen.

Der Autor durchleuchtet mit seinen minimalistischen Versen, den tieferen Sinn stets auf den Punkt bringend, mit kreativen, geistreichen und originellen Wortbildern, die kein Tabu kennen, Ereignisse, Lebenswelten, Erfahrungen und Befindlichkeiten der Deutschen aus Russland in Deutschland und in ihren Herkunftsländern. Es gibt im Buch Betrachtungen und Impressionen zur Corona-Pandemie. Aber auch Reflexionen und kritisch-witzige Denkanstöße zu Themen wie Klimawandel, Flüchtlinge, Energiekrise, Waldsterben, Wettrüsten, Krieg, Frieden und vor allem die komplexe Identität der Deutschen aus Russland mit ihrer zerrissenen Gefühlslage finden in der Sammlung ihren Niederschlag.

Obwohl zeitlich gebunden - 2019 bis 2021 -, durchleuchten die Texte eine zeitlose Welt ohne Grenzen und Denkverbote. In seiner knappen und mitunter provokanten Lyrik reflektiert Wendelin Mangold auch die eigenen Erlebnisse und Erfahrungen - DORT wie HIER. Der reflektive Blick des Autors schweift mal weit zurück, in die ferne Vergangenheit, mal wieder in die Gegenwart oder versucht, in der Zukunft zu lesen.

Gedichte, Kurzprosa und Theaterstücke von Wendelin Mangold sind in zahlreichen Sammel- und über zwei Dutzend Einzelbänden erschienen. 2013 erhielt er den Hessischen Preis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ und 2020 die Ehrengabe des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg.

Nach „Volk auf dem Weg“

Zusammengefasst von Maria ALEXENKO

Alexander Brettmanns klangvoller Reim

Alexander BRETTMANN wurde im Wolgadorf Moor in einer Armbauernfamilie geboren. Noch als Kind gewann er die heimische Natur lieb. Die nahe gelegenen Eichenwäldchen mit den wilden Birn- und Apfelbäumen hatten es ihm angetan. An ihrem Rande hütete er mit den Dorfkindern die Kälber. Auch das Flüsschen Karamysch, das wie ein ausgelassener Schulbub durch die Brombeerhecken und Weidenbüsche flitzte und munter über moosbedeckte Felsen hüpfte. Das war ein richtiger Platz zum Krebsen. Und auch gebadet wurde sommers, bis man blau war.

Der aufgeweckte Knabe beendete als Bester die Dorfschule und hatte das Glück, als erster aus Moor seine Bildung an der Engelser Pädagogischen Hochschule fortzusetzen. Es war in der Zeit des mächtigen politischen und wirtschaftlichen Aufstieges, als die Kolchase und Sowchase aufblühten, als neue Landtechnik eingeführt wurde und die Menschen nach Wissen strebten, in jener bewegten Zeit wuchsen auch die ersten sowjetischen Dichter heran.

Alexander, der schon in der Dorfschule heimlich Verse machte, war von dem Schaffen der Dichter Franz Bach, Johannes Schaufler, Gerhard Sawatzky und Herbert Henke beeindruckt. Besonders aber beeinflusste ihn der antifaschistische Dichter Erich Weinert.

Alexanders erste Gedichte erschienen 1938 in den Zeitungen „Junger Stürmer“, „Lenins Weg“ und „Rote Jugend“. Sie lenkten die Aufmerksamkeit des jungen begabten Lyrikers und Kritikers Eugen Rische auf sich, auch Gerhard Sawatzky und Andreas Saks gaben dem angehenden Lyriker wertvolle Winke, so dass Alexanders Verse alsbald in den „Nachrichten“ und im „Kämpfer“ publiziert wurden.

Nach Beendigung der Hochschule wurde Alexander in die Rote Armee einberufen.

Alexanders Dienstzeit war noch nicht abgelaufen, als Lewitans Stimme der Weit die Nachricht über den meuchlerischen Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion verkündete. Am selbigen Tag ging Brettmann an die Front, um mit der Waffe in der Hand die geliebte Sowjetheimat zu schützen. Er wurde schwer verwundet, kam für längere Zeit in ein Lazarett. Nach der Genesung kam Alexander an die Arbeitsfront.

Seit 1949 ist Brettmann in Rusajewka, Gebiet Koktschetaw, Kasachstan, als Lehrer und Schuldirektor tätig. Unter der Dorfbevölkerung und Lehrerschaft erfreut er sich eines guten Rufes. Er tut viel für die ästhetische Erziehung der Dorfjugend, leitet die Sektion für Physik und Mathematik, bereitet die Schüler zu Olympiaden in diesen Lehrfächern vor und tritt von Zeit zu Zeit mit seinen Gedichten auf. An seinem Rockaufschlag glänzt das Abzeichen „Bester der Volksbildung Kasachstans“.

Die Verse von Alexander Brettmann werden regelmäßig in den Zeitungen „Neues Leben“, „Rote Fahne“ und „Freundschaft“ veröffentlicht, und die besten gingen in die Sammelbände „Hand in Hand“, „Wo die Ähren rauschen“, „Ein Hoffen in mir lebt“, „Sage über meine Freunde“ u. a. ein. In Brettmanns Schaffen sprechen den Leser besonders die Naturgedichte an, in denen oft tiefe philosophische Gedanken enthalten sind.

Brettmann hat auch eine ganze Reihe von Gedichten für die Kinder geschaffen. Zu den besten gehören „Jugend“, „Das liebe Brot“ und die humorvollen „Müdigkeit“ und „Rechenstunde“.

Alexander Brettmann betätigt sich auch als Übersetzer. Gelungen sind ihm „Der schaffende Ural“ von Ludmilla Tatjanitschewa, „Bilder in Pfützen“ von Walentin Berestow, „Das Beet der Freundschaft“ von Suren Maradjan, „Über der Geburtsstadt“ von Lew Oschanin, um nur einige zu nennen.

Für Brettmanns Schaffen sind klassische Form, klangvoller Reim und einfache Sprache charakteristisch. Vergleiche kommen bei ihm nur selten vor, und wenn schon, dann sind sie überraschend neu und bildhaft.

Wie alle Dichter hat auch Brettmann Werke geschaffen, die einen Leser kalt lassen, dem anderen dagegen tief ins Herz greifen, das Gemüt aufrütteln und Bilder hervorzubringen, die vom Autor nur angedeutet wurden.



Was ist eigentlich aktuell und Gegenwart? Hat es denn schon ein Kunstwerk, zumindest in der Literatur, gegeben, dem im buchstäblichen Sinne dieses Wores das Thema Gegenwart zugrunde liegt? Der Dichter ist kein Tonbandgerät, das alles momentan fixiert und in dieser hohen Form an den Mann bringt. Echte Poesie lebt von Opfern, unter ihr liegen unzählige Varianten begraben, weil jedes Wort über die Goldwaage geht, ehe es in die Zelle eingereicht wird. Bis der Dichter das betreffende Ereignis gründlich erforscht und künstlerisch gestaltet hat, liegt es schon längst in der Vergangenheit.

Recht hat Alexander Brettmann, dass er sich den Mut nicht rauben ließ und sein dichterisches Schaffen unermüdlich fortsetzte.

In den 1990er Jahren siedelte Alexander Brettmann nach Deutschland aus.

Alexander BRETTMANN Berufung

Ich bin ein Mensch,
ein Schöpfer.
Der Erde Schicksal
liegt in meiner Hand.
Ich mach' sie freigebirger,
gabenreicher.
Bedecke sie
mit saatengrünem Samt.

Entflammen lass ich
neue Morgenröten,
in Frieden strahlen
über ihrer Bahn,
damit die Menschheit
auf der weiten Erde
noch glücklicher und schöner
leben kann.

Den Menschen helfen,
Freude, Nutzen bringen,
darin besteht
die Größe meiner Pflicht.

Das ist mein innerer Trieb,
das ist meine Berufung.
Und anders handeln
kann und darf ich nicht.

Bin Russlands Sohn

Ich bin ein Sohn
der Täler und der Hügel,
ein Sohn der Steppe,
überschwemmt von Licht.
Und das verleiht mir
adlerstarke Flügel,
ist meine Freude,
meine Zuversicht.

Ich mache fruchtbar
ihre weiten Fluren,
genieße ihre Gaben
wie ein Wirt.
Aus meiner Heimat
schöpf' ich Kraft und Wissen
und nütze es,
dass sie noch mächt'iger wird;
dass neue Gärten, Werke
und Betriebe

verjüngen unser
glückdurchstrahltes Land,
dass auch an diesem
mächtigen Geschehen
ein Teilchen Fleiß gedeiht
von meiner Hand.

Ich bin ein Sohn
der himmelblauen Berge,
wo segenreich
der Freiheit Sonne loht.
Und das verleiht mir
Heimatstolz und Stärke,
bin Russlands Sohn
und bleib es bis zum Tod.

Mutterhände

Schwiebig, rau und mager
seid ihr, Mutterhände.
Zähen Fleißes Werke
sind's, die ihr vollendet.

Starr vor Frost und Kälte,
rauhgepeitscht vom Winde,
habt ihr Morgenröten
über uns entzündet.

In den vielen Runzeln,
die euch tief durchqueren,
spiegelt sich der Heimat
Werdegang, der schwere.

Freigebig und edel,
gütig und behende
sprechen die bescheiden
Mutterhände Bände.

Der größte Schöpfer, Mensch, bist du

Ich stehe an des Ufers
steilem Rande
und weide meine Blicke
an der Flut.
So manchen Stein
reißt wild sie aus dem Strande
und schleudert fort ihn
voller Kraft und Wut.

Vom Staudamm stürzt sich jäh
der Strom hinunter
und eilt zum Meer
mit ungestümem Drang.
Er hat verrichtet hier
ein wahres Wunder:
Das Riesenkraftwerk
setzte er in Gang!

Entzückt von all der Macht
und dem Getöse,
sprech ich den Wildling
unwillkürlich an:
„Gibt es noch einen Recken,
der an Größe
und Kraft mit dir
sich jemals messen kann?!“

Drauf stieß ein Wellenberg
weißschäumend her ans Ufer
und rauschte brausend mir
die Antwort zu:
„Viel stärker sind,
die dieses Kraftwerk schufen.
Der größte Schöpfer,
Mensch, bist du!“

* * *

Geliebte, lass uns fahren
zurück in jene Zeit,
wo uns kein Pfad zu steil war,
kein Fluss zu tief und breit.

Uns schien zu warm der Winter,
zu eng der Straße Raum,
die Abende und Nächte
zerrannen wie im Traum.

Mir mangelt's nicht an Freude,
und dennoch zieht's mein Herz
ins Zauberreich der Jugend
mit sehnsüchtigem Schmerz...

Geliebte, lass uns reisen
auf der Erinnerungsbahn dorthin,
wo einstens fingen
all unsre Wege an!

Ich seh' dich...

Das Morgenrot küsste
mit lenzwarmen Strahl
den Tau von den Blumen
im schlummernden Tal.
Du standst an der rieselnden
Quelle im Gras
und trankst
ihr erquickendes, kostbares Nass.

Der Himmel, der spiegelte
sich über dir
im Blau deiner Augen
mit all seiner Zier.

Wie flüchtige Träume
verrauschte die Zeit.
Sie schenkte mir Freude
und brachte auch Leid.

Wohin auch das Schicksal
verschlagen mich mag,
ich seh' dich noch immer
am Morgen im Hag.

Für die Kinder Freundschaft, Frieden

Alle Kinder brauchen Frieden.
Alle möchten Freunde sein.
Alle wollen singen, spielen.
Herzlich sich am Leben freun.

Wenn auf einmal alle lachten,
wäre das ein Freudenhall!
Wenn auf einmal alle sängen,
jubelte der Erdenball.

Eine Sonne leuchtet allen.
Eine Erde alle nährt,
Freundschaft, Frieden,
Frieden, Freundschaft
jedes Kinderherz begehrt.

Sommer

Der Sommer breitet seine Flügel
weit über unsre Heimat aus,
steckt an die Brust der Höh'n und Hügel
so manchen schönen Blumenstraus.

Er spendet reichlich Licht und Wärme
der aufgesprossenen jungen Saat,
schenkt uns in Bäumen Vogelschwärme
und Lieder auf dem Waldespfad.

Der Sommer breitet seine Schwingen
weit über unsre Heimat aus.
Viel Lebensfreude und Gelingen
bringt er in jedes Herz und Haus.

Müdigkeit

Es war am Samstagnachmittag,
die Sonne brannte heiß,
als aus dem Kindergarten sacht
den Enkel holt ein Greis.

Der Knirps hielt mit dem Alten Schritt,
doch plötzlich blieb er stehn
und meinte: „Opa, ich bin müd,
ich kann schon nicht mehr gehn!“

Der Opa sah den Enkel an,
und gab ihm seinen Stab
und sagte: „Nimm ihn, kleiner Mann
und reit nach Haus im Trab!“

Der Junge nahm den Stab beglückt,
schlug über ihn das Bein,
und wie ein Reitersmann geschickt
ritt er zufrieden heim.

Das Feuer

Höllenaugen hat das Feuer,
Zungen – scharf wie Zangen.
Ungezügelt macht im Freie
es uns angst und bange.

Doch zu Hause in dem Ofen
ist es gar nicht böse.
Es bäckt Kuchen,
brät Kartoffeln,
kocht uns Fleisch
und Klöße.

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

Meister der Kunst und der Sprache

„Der Blitz hat die Eiche
zerschmettert,
entwurzelt mit wilder Gewalt.
Doch trotz allen Stürmen und
Wettern
entsprießt ihren Eicheln
ein Wald.“
Ewald Katzenstein. „Ewiger Kreislauf“

Der bekannte und verdiente russlanddeutsche Dichter Ewald KATZENSTEIN wurde 1918 in Georgien im Dorf Belyj Klutsch geboren und zwar in der Familie eines deutschen Bauern, der später auch Kolchosesvorsitzender wurde. 1930 zog die Familie in den Rayon Schamchorskij, Aserbeidshan, um. Nach der Schule kam Ewald Katzenstein nach Moskau und baute an der Metro mit. 1937 wurde er Student der Staatlichen Maurize-Thorez-Fremdsprachenhochschule. Im Jahr 1941 erhielt er seinen Diplom und eine Lehrstelle an der Alma Mater. Aber es brach der Krieg aus...

1941 traf ihn ebenso wie alle Russlanddeutschen dasselbe harte Schicksal - Verbannung und Trudarmee. Später landete er in Barnaul und wurde hier wieder Hochschullehrer, lange Jahre unterrichtete er Deutsch an der Landwirtschaftlichen Hochschule und an der neuen Universität. Beide Hochschulen und sehr viele seiner Studenten erinnern sich an ihn als an einen rührigen Enthusiasten. An der Landwirtschaftlichen Hochschule war er Pionier der neuen technischen Methoden des Deutschunterrichts und leitete jahrelang auch die studentische Laienkunst an, an der Universität war er Lehrstuhlleiter und Mentor der vielen jungen Kader an der damals neuen Hochschule.

Sobald aber das Verbot gegen die literarischen Tätigkeit der Russlanddeutschen 1955 aufhörte, verschrieb er sich auch dem literarischen Schaffen, seine Gedichte erschienen in der neu zugelassenen deutschen Presse, zuerst in der „Arbeit“ in Barnaul und dann auch oft im „Neuen Leben“ in Moskau. Er beteiligte sich an den Seminaren der russlanddeutschen Schriftsteller und galt unter ihnen als ein Fachmann für die Kinderliteratur, er wirkte auch bei der Schaffung der ersten Lehrbücher für die Schulen mit dem erweiterten Deutschunterricht. Er setzte die besten Traditionen der sowjetischen Kinderschriftsteller fort, Männer wie Marschak und Michalkow, übertrug ihre Melodien und verwendete ihre Methoden wohl als erster erfolgreich auch in der deutschen Literatur. Er beteiligte sich an den ersten Sammelbänden der russlanddeutschen Literaten „Hand in Hand“ I und II und wurde auch in der „Kleinen Literarischen Enzyklopädie“ von 1978 als deutscher Kinderschriftsteller erwähnt.

Die junge Generation erinnert sich gewiss an den Schriftsteller Katzenstein nicht nur als an den schreibenden Lehrer, sondern auch als an den Verfasser von Szenarien und den Sprecher von der Bühne des Deutschen Kulturzentrums (später des Russisch-Deutschen Hauses) in Barnaul, wo er in seinen letzten Lebensjahren zahlreiche Feste gestaltete und moderierte, von Weihnachten und Neujahrsfest bis zu den Gedenktagen an die tragischen Daten der russlanddeutschen Geschichte.

Ein Kennzeichen des Dichters Ewald Katzenstein, das ihn von fast allen anderen russlanddeutschen Autoren unterscheidet, ist seine intellektuelle Note. Er schrieb nicht

nur in der besten Literatursprache der Deutschen, sondern beherrschte auch alle Instrumente und alle Register der Sprache, er schrieb nicht nur traditionelle gereimte Verse, sondern benutzte auch freie Rhythmen, reimlose Dichtungen, die von ihrer Natur aus sinnreich und bildreich sein müssten. Seine Naturschilderungen sind nicht nur an eine bestimmte Gegend gebunden, die Krim oder Barnaul, sondern sind vor allem von einer feinen Beobachtungsgabe und mit einem blendenden Feuerwerk von bildhaften Zeilen und Strophen verbunden, hier spricht zu uns nicht ein ländliches Naturtalent, sondern ein hochgebildeter Mann, ein Meister der Kunst und der Sprache - der geneigte Leser kann sich selbst allseitig davon überzeugen.

Seit 1971 war Ewald Katzenstein Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR. Leitete lange Jahre die Sektion der deutschen Schriftsteller bei der Altaier Regionalorganisation des Schriftstellerverbandes der UdSSR, war Verwaltungsmitglied der Gesellschaft „Snanije“ und Korrespondent der deutschen Radiosendung „Altaier Weiten“ beim Regionsrundfunk. In den letzten Lebensjahren war er Redakteur des Almanachs „Unser Wort“, einer deutschen Beilage zum Almanach „Altai“. Bekannt ist er auch als Drehbuchautor und Organisator von mehreren Feiernveranstaltungen. Autor von mehreren Gedichtsammlungen in deutscher und russischer Sprache, die im Altaier Buchverlag erschienen.

Ewald Katzenstein ist 1992 in Barnaul gestorben und fand auf dem Wlassichaer Friedhof seine letzte Ruhestätte.

Ewald KATZENSTEIN Altai im Ernteschmuck

Schön steht dem Altai
sein goldenes Hemd.
Ein Windchen zaust keck
den sonnigen Kragen.
Die wuchtigen Schultern
der Riese stemmt,
als müsst er
das ganze Himmelblau tragen.

Die Ärmel umstickt
frohes Kornblumenblau,
durchwirkt
mit kamilligem Weiß...
Die Brust dehnt sich weit,
wenn ich um mich schau,
sie hämmert gewaltig
und heiß,
denn über das Hemd
steppt Naht sich an Naht,
gekoppelt liegt
strahlendes Gold.
Das Neuland zahlt reich
für die
Frühlingstat:
ein Ob
getreidegelb
rollt.

Ja, wunderschön bis du,
mein heimatlich Land,
im ernteschmückten
Strahlengewand,
eine goldene Garbe
in schwieliger Hand.

Mein Vaterhaus

Ich hab dich so lieb,
mein Vaterhaus,
die Fenster,
sie gehn
in den Wald
hinaus,
die rote Fahne,
sie weht



auf dem Dach,
den Gockel,
er kräht mich
am Morgen wach,
die Hennen,
sie legen
mit viel Geschrei
täglich
ein frisches,
ganz rundes
Ei.
Lieb sind mir
die Gänse,
sie schnattern
so laut,
und das Kätzchen,
hört nur,
wie schön
es miaut.

Lieb ist mir
der Karo,
der dort liegt,
und der Star,
der so flink
in sein Häuslein
fliegt.

Lieb sind mir
die Türen,
die Treppen,
die Leitern,
und alle
häuslichen
Heimlichkeiten.

Doch am teuersten
ist mir
die gute Mama.
Ihre Sorge
um mich
ist immer da.

Und der liebe Papa,
er nimmt mich
aufs Feld,
wo seine Brigade
den Acker
bestellt.
Ich hab dich
so lieb,
mein Vaterhaus.

Und wandre ich mal
in die Welt hinaus,
deine rote Fahne
hoch auf dem Dach,
die winkt mir
in weiteste Weite
nach.

Die eine nur

Der Lenz mit seiner Jubelpracht
ist im Altai erschienen.
Er hat viel frisches Grün gebracht
und Blumen für die Bienen.

Der Traktorist im nahen Feld
singt heiße Liebeslieder
vom Mädchen, das ihm
wohlgefällt.
Und Wald und Feld klingt wieder.
Der flinken Vögel froher Chor

lernt auch bald seine Weisen
und singt noch schöner
als zuvor,
das Mädchen laut zu preisen.

Die Blumen auf der frischen
Flur
sind auch mit ihm im Bunde.
Sie flüstern ihr von Liebe nur
mit zartem Blumenmunde.

So singt die ganze Lenznatur
von Lieb' und Liebeswehe.
Es tut dabei die Eine nur,
als ob sie nichts verstehe.

Birke

Voller Sommersprossen
ist der Leib der Birke.
Wie stolz ist sie
auf diese Schönheitsflecken!
Damit die Flecken
auf mich stärker wirken,
klebt sie noch grüne Blätter
an die Stecken.
Ganz eine Dame,
will sie mir gefallen.
Drauf bin ich
mit Vergnügen reingefallen.

Der Igel

„Was bin ich
für ein garstig Tier!“,
so spricht der Igel,
blickend in des Baches
Spiegel.
„Die Stacheln
sind mir keine Zier!“
Er stutzt sie sich
zur Hälfte schier.
Da kommt der Fuchs
indessen
und hat ihn
aufgefressen.

Witterungslaunen

Der Frühling ist noch
ein schüchtern Junge.
Sich zu behaupten,
fällt ihm schwer.
Gestern jubelte er
aus voller Lunge,
und heute,
da piepst er
gar nicht mehr.

Der Frost ist heut
an die Macht gekommen,
und hat des Jungen
die Kraft genommen.
Doch weiß ich's,
zum Manne
wird bald der Junge
und jubelt noch froher
mit klangvoller Zunge,
bis er dann lauthals
sein Hohelied singt,
das mächtig im Sommer
weiterklingt.

Optimist und Pessimist

Ein Optimist und ein Pessimist,
die waren einst im Zoo.
Der Optimist und der Pessimist,
die äußerten sich so:
„Das Zebra ist ein schmuckes Tier.
Die weiße Färbung lob ich mir.
Die schwarzen breiten Streifen
das Weiß nur unterstreichen.“
„Das Zebra ist ein Zwitter,
kein Esel und kein Pferd.
Schwarz wie der Teufel ist
sein Fell.

Das bisschen Weiß macht es
nicht hell.“

Ein Optimist und ein Pessimist,
die waren einst im Zoo.
Der Optimist und der Pessimist,
die sehn das Leben so.

Einsamkeit

Ein knorriger Riese,
ein Föhrenbaum
steht stark und stolz
im freien Raum.

Doch tut
der mächtige Baum
mir leid.
Ich seh's ja -
es quält ihn
die Einsamkeit.
Ausbreitet er
seine Ästehände,
ob er nicht
fühlende Finger
fände.

Sommertag

Wenn ich noch lang
in den Himmel schau,
verbrenne ich mir
die Augen am Blau.
Da könnt es passieren,
dass meine Augen
überhaupt nicht mehr
zum Schauen taugen.

Auch das endlose Grün
tut den Augen weh.
Es ist wie eine
smaragdene See.

Der Blick haftet fest
an den Birkeninseln
und Uferstreifen
mit Pappelpinseln.

„Wenn dieses dunklere Grün
nicht wär,
dann hättest du bald
keine Augen mehr.“
So spotten Zikaden
mir zu Füßen.
Ich hör mich gesund
an ihrem Grüßen

Frühlingsregen

Ich stell mich
in den Regen.
Er gießt mich
pitschpatschnass!
Jetzt muss ich
schneller wachsen,
ganz wie Gras.

Ich lauf jetzt
durch den Regen.
Er gibt mir
Wunderkraft.
Und meine Muskeln
strammen
sich hundertfach.

Ich tanz hier
unterm Regen.
Er gibt mir
frischen Mut.
Und jetzt
gelingt mir
alles
noch mal
so gut.

Komm
in den Frühlingsregen,
und kriech
nicht feige unter.
Ein solcher
frischer Regen
macht stark und munter!

Friedenslied

Unsre Erde
ist schön rund.
Unsre Erde
ist auch bunt,
ist so reich
und wunderbar,
das ist war.
Menschen
aus der ganzen Welt!

Wenn die Erde
euch gefällt,
schützt vor Krieg
die liebe Erde,
dass für immer
Frieden werde.

Zusammengefasst von Maria ALEXENKO

Kleiner hell strahlender Nordstern

Elisabeth KUHLMANN wurde am 17. Juli 1808 in Petersburg als neuntes und letztes Kind der Familie geboren. Ihr Vater, den sie schon in zarter Kindheit verlor, war Offizier und zuletzt Kollegienrat. Ihrer Mutter verdankte sie die Entwicklung ihrer staunenswerten Anlagen und besonders ihre gründlichen Kenntnisse der russischen und deutschen Sprache, die sie beide bereits mit sechs Jahren geläufig und richtig las und sprach.

Mit sieben Jahren lernte sie schreiben und ihr Lehrer (Karl Friedrich von Großheinhof) hat ihr auch früh die Grammatik beigebracht. Mit acht Jahren schrieb sie schon kleine Briefe und begann Geographie zu erlernen. Ein halbes Jahr später führt sie der Lehrer in die Dichtkunst ein. In dieser Zeit begann sie auch die französische Sprache zu erlernen.

Höchstens drei Monate brauchte Elisabeth später zur Erlernung der italienischen Sprache. Zu ihrem zehnten Geburtstag beherrschte sie vier Sprachen und erlernte gerade die englische hinzu. Die zwei nächsten Jahre waren, sehr reich an poetischen Erzeugnissen. Zufälligerweise erfuhr sie, dass ein Polyglotte mit Namen Nezzofanti 38 Sprachen beherrschte. „Achtunddreißig Sprachen!“, rief Elisabeth mehrmals aus, und ihre Liebe zu den Sprachen entflammte noch stärker.

Sie begann gleichzeitig drei Sprachen zu erlernen: Spanisch, Portugiesisch und Griechisch. Jede neue Sprache erlernte sie mit weniger Zeitaufwand. Mit vierzehn Jahren hatte sie elf Sprachen erlernt und acht derselben sprach sie frei. Aber damit war Elisabeths Sprachdurst nicht gestillt.

Schon schwer krank wünschte ihr rastloser und unermüdlicher Geist noch die orientalischen Sprachen (arabische und persische) zu erlernen. Aber der sich von Tag zu Tag verschlechternde Gesundheitszustand machte die Ausführung dieses Wunsches unmöglich. Im November 1824 während der größten Überschwemmung, die es jemals in Petersburg gab, hat Elisabeth sich eine Erkältung zugezogen, und es begann ihre Krankheit, der sie im nächsten Jahr am 1. Dezember 1825 erlag.

Elisabeth Kuhlmann ist eine wunderbare dichterische Erscheinung. Man weiß wirklich nicht, soll man mehr staunen über den weiten Umfang ihrer Kenntnisse oder über die Mannigfaltigkeit und den Reichtum des dichterischen Kolorits. Alles erwarb ihr Genie bei Drücken der Armut. Sie war wie eine der Inschriften auf ihrem Denkmal von ihr rühmt: „Die erste Russin, die griechisch lernte, elf Sprachen verstand, acht sprach; obgleich ein junges Mädchen, dennoch eine ausgezeichnete Dichterin.“

Im Jahre 1821 schickte ihr Lehrer Großheinhof seinem Freunde in Weimar ein Heft mit Elisabeths Gedichten mit der Bitte, doch Goethes Einschätzung zu bekommen.

Es waren zwanzig deutsche, einige italienische Gedichte und französische Aufsätze. Nachdem Goethe erfahren hat, dass es sich um eine junge Dichterin handelt, bat er den Besucher, ihm das Manuskript vorzulesen. Über das Gedicht „Der Strom“ sagte Goethe: „Kühn gedacht und kühn ausgeführt!“ Nach „Die Grotte“ rief er „Vortrefflich!“, nahm das Heft aus der Hand des Manns und las selbst weiter. Das Gedicht „Der Blitz“ erntete seinen vollen Beifall mit wiederholtem Ausruf „Vortrefflich!“. Dann las Goethe ihre italienischen Gedichte und auch die französischen Aufsätze. „Wie alt ist die Dichterin?“, fragte er dann. „Dreizehn Jahre! Schade, dass sie so arm ist“, sagte er mit Gefühl, „und doch ist vielleicht auch dies nicht ohne Nutzen!“

„Sagen Sie der jungen Dichterin in meinem Namen, in Goethes Namen, dass ich ihr für die Zukunft einen ehrenvollen Rang in der Literatur prophezeie, sie mag in den ihr bekannten Sprachen schreiben, in welcher sie wolle.“

Jean Paul (Richter), der sich das ganze Heft, von Anfang bis zum Ende, hatte vorlesen lassen, sei bei den drei längeren Gedichten: „Der Strom“, „Die Grotte“ und „Der Blitz“ in Lobeserhebungen ausgebrochen.

Er äußerte sich folgendermaßen: „Wir Südländer haben uns bisher wenig um nord-



Elisabeth Kuhlmann,
Marmorbüste im Puschkin-Haus.

sche Literatur bekümmert mir ahnt aber, dass dieser kleine so hell strahlende Nordstern uns früher oder später zwingen wird, unseren Blick nach ihnen hinzuwenden.“

Küchelbecker, Dershawin und viele andere Literaten jener Zeit begutachteten Elisabeths Gedichte und Übersetzungen. Elisabeth nannte ihre Gedichte „Bilderchen“, ihre „Gemäldesammlung deutscher Gedichte“. Die Sammlung erreicht von 1835 bis 1857 acht Auflagen. Das Buch enthält Werke aus allen ihren Lebensjahren.

Sie übersetzte auch „Anakreon“ in acht Sprachen. Ihre Übersetzung von Oserows Trauerspielen wurden folgendermaßen eingeschätzt: „Original und Übersetzung sind Zwillinge, die in allen Stücken einander zur Täuschung gleichen, nur spricht der eine Held russisch und der andere deutsch.“

Sie übersetzte zwei Trauerspiele Alfieris ins Deutsche und seinen „Saul“ ins Russische. Ihre „Poetischen Versuche“ schrieb sie in russischer, deutscher und italienischer Sprache. Sie übersetzte ins Deutsche Iriarts Fabeln aus dem Spanischen; mehrere Bruchstücke aus Camoens Lusiade und 30 Oden von Manoel; Bruchstücke aus Miltons „Verlorenem und wiedererobertem Paradiese“, mehrere Gedichte Metasios’.

Sie schrieb in russischer Sprache Märchen „Dobrynja Nikititsch“ und „Wunderlampe“ auch deutsch. Wenige Tage noch vor ihrem Tode übersetzte sie in den schlaflosen Nächten neugriechische Volkslieder. Ja, Elisabeth war eine außergewöhnliche Erscheinung - ein Phänomen.

Aber wo nahm sie die Zeit her, so viel zu dichten und zu übersetzen? Diese Frage drängt sich jedem Leser auf. Um sie zu beantworten, müssen wir Einblick in ihr häusliches Leben machen.

Von ihrem elften Lebensjahr an schlief sie nie mehr als sechs Stunden. In höchstens fünfzehn Minuten war sie angezogen und hatte sich gewaschen. Ihr Frühstück nahm wenig Zeit weg. „Manchmal“, sagte sie scherzend, „gewinne ich auch noch diese wenige Zeit; denn ist kein Tee zu Hause, so nehme ich mein Stück Brot in die linke, meine Feder in die rechte Hand, und mache mich an die Arbeit.“ Von halb sieben bis eins blieb sie an ihrem Schreibtisch wie angefesselt. Um halb drei war Elisabeth bereits wieder an ihrer Arbeit. Jetzt aber mit Büchern und Bleistift (für Anmerkungen). Die Beschäftigung währte ununterbrochen bis sieben Uhr abends. Nach dem Tee kam dann Zeichnen, Stricken, Nähen oder Übung auf dem Piano.

Ihre literarischen Leistungen wurden erst nach ihrem Tode in deutscher, russischer und italienischer Sprache in St. Petersburg, Leipzig, Frankfurt und Milano herausgegeben.

Aus dem RF/zfd-Archiv
Foto: wikipedia.org

Elisabeth KUHLMANN Vertrauen auf Gott

Fürchten? Was soll ich fürchten?
Wall’ ich des Tags nicht unter
Dem veilchenblauen Himmel –
Dem Auge meines Gottes,
Des Strahlenblicks - die Sonne
Mich überall begleitet?
Ruh’ ich die Nacht nicht unter
Dem dunkelblauen Himmel –
Dem immer wachen Auge
Des, der mit sanftem Blicke –
Dem Monde mich bewachtet?
„Die Haare deines Hauptes
Hat er gezählt, und keines
Wird deinem Haupt entfallen,
Bevor er ihm zu fallen
Gewinkt“, so sprach der Gottmensch,
Und fürchten sollt’ ich Menschen?
Sie, die heut stolz einhergehen
Und morgen leichter Staub sind,
Den jeder Wind verweht?

An die Poesie

Von allen hehren Gaben,
Die mir der Himmel lieh,
Bleibst immer du die beste,
Wohlthät’ge Poesie!

Du reichst dem Geiste Speise,
Du reichst ihm Arznei,
Ob er in Lebensfülle,
Ob nah’ dem Tod er sei.

Gefristet meine Tage
Hätt’, Ärzte, eure Kunst
So lange nicht, versagte
Sie stolz mir ihre Gunst.

Oft waren’s eure Säfte,
Oft auch ihr Nektartrank,
Der meine Schmerzen zähmte,
Dass ich in Schlummer sank.

Auch ohne Schmerzen nahte
Mir selten nur der Schlaf,
Dann war’s, dass ich dich, Muse,
Stets mir zur Seite traf.

Wie manches niemer Lieder,
Das Kind schlafloser Nacht,
Hab’ ich in fahler Dämmerung
Schnell an den Strand gebracht:

Dass nicht ein Raub es werde
Des wilden Wogenschlags,
Des’ Tosen wächst im Zwielicht
Des halberwachten Tags.

Lass, ruhen schon im Schoße
Des Meers ich und mein Boot,
Sie Zeugen sein, dass dir ich
Gedient bis an den Tod!

Frühlingsgedanken

Jüngst war der Himmel trüb und grau,
Jetzt ist er wieder hell und blau;
Der Winter hat die Flucht genommen,
Der Frühling ist zurückgekommen.

Vor kurzem noch sah man nur Schnee,
Es taten Aug’ und Herz uns weh;
Jetzt wechseln bunte Farben wieder,
Jetzt hört man froher Vögel Lieder.

Der Mensch, die Thiere, alles saß,
Wie jener Mann, in einem Fass;
Jetzt geht das Schaf, die Kuh zur Weide,
Die Kinder jubeln laut vor Freude.

Die Quelle reißt vom Eis sich los,
Das Grün steigt aus der Erde Schoß,
Der Vögel Schaar belebt die Lüfte,
Die Blumen streuen ihre Düfte.

Die weitgereiste Schwalb’ ist da,
Erzählet alles was sie sah;
Es unterbrechen sie die Raben,
Und danken Gott für seine Gaben.

Auch ich, o Gott, ich danke dir!
Du schenkest neue Blumen mir;
In kurzem steh durch deine Güte
Die Bäume rings in voller Blüte.

An den Mond

Mond, meiner Seele Liebling,
Wie siehst du heut so blass?
Ist eines deiner Kinder,
O Mond, vielleicht unpass?

Kam dein Gemahl, die Sonne,
Vielleicht dir krank nach Haus?
Und du trittst aus der Wohnung,
Weinst deinen Schmerz hier aus?

Ach! guter Mond, ein gleiches
Geschick befiehl auch mich.
Drin liegt mir krank die Mutter,
Hat mich nur jetzt um sich!

So eben schloss ihr Schlummer
Das Aug ein Weilchen zu;
Da wich, mein Herz zu stärken,
Vom Ort ich ihrer Ruh.

Trost sei mir, Mond, dein Anblick,
Ich leide nicht allein:
Du bist der Welt Mitherrschter,
Und kannst nicht stets dich freun!

Das schönste Lied verdanke

Das schönste Lied verdanke
Ich oft der Gunst des Glücks:
Schnell naht’s wie ein Gedanke,
Ein Kind des Augenblicks.

Es blitzt durch das Gehirne,
Und steht vollendet da,
Wie Pallas man Zevs Stirne
Geharnscht entsteigen sah.

Ein Taucher schießt vom Strande
Hinab zum Meeresgrund,
Hascht eine Schaal’ im Sande,
Taucht auf und zeigt den Fund.

Die Menge Volkes sitzt
Auf des Gestades Moos, -
Die schönste Perl’ entblitzt
Der Muschel offenm Schoß.

Das Vergissmeinnicht

In feuchter Erde Schoße,
Im tiefsten öden Thal,
Sprieß’ ich bei Westes Wehen
Und mildem Sonnenstrahl.

Das Veilchen selbst gesellet
Nie zu den Rosen sich;
Und ich erst? Selbst dem Veilchen
Nah’ schüchtern nur ich mich.

Und doch verschönt mein Dasein
Der Freude sanftes Licht:
Mich Herzen fromme Kinder,
Vergessen meiner nicht.

Das Eichhorn

O allerliebste Eichhorn!
Schon lang steh’ ich vor deinem,
Dir unbequemen Käfig,
Und kann nicht satt mich sehen
An deinen raschen, holden
Bewegungen und Spielen.
Ich möchte gern dich streicheln,
Doch fürcht’ ich deine Zähne,
So scharf, so fein, wie Nadeln.
Nicht ich fürwahr, o Eichhorn,
Hab’ dich in dies Gefängnis
Gesperrt; ich sah’ viel lieber
Dich auf den hohen Gipfeln
Der nahen Bäume hüpfen
Mit Vögeln in die Wette.
Ich möchte gern dein Nest sehn
Mit seinen bald geschlossnen,
Bald offenen Thüren, dass ja
Kein rauher Wind die zarten,
Noch unbedeckten Kinder
Mit kaltem Hauch berühre.
O glücklich Thier! Bewohner
Von zweien Elementen!
Die Erde beut zur Nahrung
Auf niedrigen Gesträuchen
Die Fülle dir der Früchte
Und klaren Thau auf Blättern;
Und deine Freuden findest
Du auf der Eiche Gipfel
Im hohen Reich der Lüfte.

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

Was ist der Sommer?

Hallo, unsere liebe kleinen Leser! Wieder sind wir heute für euch da. Auf dieser Seite bringen wir viel Interessantes über die frohe Jahreszeit Sommer, über die Natur und über die Ferien. Hier findet ihr auch einiges zum Nachdenken. Viel Spaß wünschen wir euch und euren Eltern, die natürlich mit Vergnügen euch beim Lesen und Verstehen der vorliegenden Publikationen helfen werden!

Die ZfD- Redaktion

Der Sommer ist die wärmste unserer vier Jahreszeiten. Er beschert uns viele schöne Sonnenstunden und lange Tage, da die Sonne in dieser Zeit direkt auf die Nordhalbkugel herabscheint. Wir können uns daher auch über eine farbenfrohe Pflanzenwelt freuen, da die Photosynthese durch die Sonne angeregt wird.

Das von den Bäuerinnen angepflanzte Getreide wächst ebenso wie die Wiesenblumen und wird schließlich geerntet. Doch auch die Tiere freuen sich über das großartige Wetter! Die Bienen sind auf der Suche nach Nektar und auch andere Insekten sind sehr aktiv. Davon profitieren ebenso viele Vögel, die zu dieser Zeit aus ihren Eiern schlüpfen und ein besonders großes Nahrungsangebot zur Verfügung haben.

VON WANN BIS WANN IST SOMMER?

Sommer ist nicht gleich Sommer! Wann er beginnt, werden Dir Astronomen und Meteorologen nämlich unterschiedlich beantworten. Für die Wetterforscher erstreckt sich die heißeste unserer Jahreszeiten dabei nämlich über Juni, Juli und August. Die Astronomen machen es sich jedoch nicht ganz so leicht. Für sie fällt der Sommeranfang hingegen auf die Sommersonnenwende, also auf den 20. bis 22. Juni. Damit endet die Sommerzeit in den Augen der Astronomen aber auch erst am 22./23. September. Der Herbst steht dann vor der Tür!



Übrigens ist auf der Südhalbkugel dann Sommer, wenn bei uns bitterkalter Winter herrscht. Während alles oberhalb des Äquators weniger Sonne abbekommt, können sich Menschen, Tiere und Pflanzen auf der südlichen Halbkugel unseres blauen Planeten über heiße Temperaturen freuen.

WAS BEDEUTET SOMMERSONNENWENDE?

Die Sommersonnenwende beschreibt den längsten Tag des Jahres. Dieser fällt dabei meistens auf den 20., 21. oder 22. Juni. Die Sonne scheint dann genau senkrecht auf die Nordhalbkugel. Für Astronom:innen kennzeichnet dieses Datum daher auch den kalendrischen Sommeranfang. Frühere nordische Kulturen haben ihn als mystischen Tag gefeiert, weil er mit ihrem Sonnenkult in Zusammenhang stand. Deshalb hat in skandinavischen Ländern dieses Datum auch heute noch eine größere Bedeutung. So ist in Schweden Midsommar das wichtigste Fest nach Weihnachten. Nach der Sommersonnenwende werden wir feststellen, dass die Tage allmählich kürzer und die Nächte wieder länger werden.

Am Tag der Sommersonnenwende fällt das Licht bei Sonnenaufgang durch einen ganz bestimmten Punkt des geheimnisvollen Steinkreises von Stonehenge in Großbritannien. Wozu die riesigen, bis zu 25 Tonnen schweren Steine vor 5000 Jahren aufgestellt wurden, ist bis heute nicht eindeutig geklärt.

DER HÖCHSTE SONNENSTAND

Von der Erde aus betrachtet heißt das: Am Tag der Sommersonnenwende wandert die Sonne im Tagesverlauf einen weiten Bogen - vom Aufgang im Nordosten bis zum Untergang im Nordwesten. Am Mittag steht sie am höchsten Punkt über dem Horizont. Mit mehr als sechzehn Sonnenstunden ist dieser Tag der längste Tag des Jahres. Das gilt natürlich nur für alle Menschen, die auf der Nordhalbkugel leben. Auf der Südhalbkugel ist alles genau umgekehrt. Dort beginnt nach der Sonnenwende im Juni der Winter - und die Tage werden langsam wieder länger.

Quellen: www.sivakids.de
Bild: br.de

Wie Feindschaft zwischen Hunden und Katzen entstand

(Märchen)

Weißt ihr warum Hund und Katze immer miteinander streiten und warum die Katzen Mäuse fangen?

Einst ging die alte Katze spazieren und kehrte lange nicht nach Hause zurück. Das kleine Kätzchen hielt es nicht mehr aus und lief die Mutter suchen. Bald traf das Kätzchen seine Mutter und fragte:

„Mutti, wo warst du so lange?“

„Ei, Töchterchen, ei, Kätzchen!“, sagte die alte Katze. „Du bist noch so klein und willst schon so viel wissen! Du bist noch so jung, um so viele Fragen stellen zu dürfen!“

„Sag es doch, Mutti. Wenn du es nicht sagst, kann ich sofort sterben“, schnurrte das Kätzchen. Es war wirklich sehr neugierig.

„Schon gut. Wenn du so neugierig bist, sage ich es dir“, antwortete die alte Katze. „Ich komme von einem Begräbnis. Der Wirt hat deinen armen Großvater hinaus gejagt, und er ist gestorben.“ „Und warum hat der Wirt unseren Großvater fortgejagt?“, fragte das Kätzchen wieder.

„Weil er sehr alt war und keine Mäuse mehr fangen konnte“, antwortete die Mutter Katze.

„Aber warum musste denn Großvater Mäuse fangen?“

„Das ist eine lange Geschichte. Wenn du willst, so erzähle ich sie dir.“

Und die alte Katze erzählte dem Kätzchen folgende Geschichte.

Einst begegneten sich ein Kater und ein Hund. „Wohin gehst du, Kater“, fragte der Hund.

„Ich habe das Dienen satt“, antwortete der Kater. „Von früh bis spät muss ich arbeiten und darf nichts Gutes fressen.“

„Ja, so geht es auch mir“, sagte der Hund. „Ich diene treu und brav, aber als mich der Wirt nicht mehr nötig hatte, jagte er mich einfach aus dem Hause weg.“

Der Kater und der Hund hielten Rat, was sie tun sollten. Endlich fanden sie einen Wirt, der sie beide in seinem Dienst nahm. Sie schlossen mit ihm einen Vertrag über Arbeit, Lohn und Kost ab.

Der Hund konnte den Vertrag bei sich nicht verwahren, weil er immer draußen war. Er musste ja Haus und Hof hüten. Der Kater dagegen war immer im Haus. So übernahm er es, den Vertrag aufzubewahren. Er versteckte ihn in einer Fußbodenspalte.

Da hingerging der Wirt eines Tages den Hund beim Füttern. Der Hund kam zum Kater und bat ihn, ihm den Vertrag zu zeigen. Der Kater suchte lange, konnte aber den Vertrag nicht finden. Die Mäuse hatten ihn ganz aufgefressen.

„Wau, wau! O du Nichtsnutz! Du bist ein Verräter!“, bellte der Hund, stürzte sich auf den Kater und biss ihn mit seinen scharfen, starken Zähnen so, dass die Katzenhaare in die Luft flogen.

„Mia-miau! Ich habe unseren Vertrag zuverlässig in einer Fußbodenspalte in der Küche versteckt. An jenem Ort unter dem Fußboden liegen nur einige kleine Papierfetzen“, miaute der Kater.

Mit Mühe und Not entrann der Kater den scharfen Zähnen des Hundes. Von jener Zeit an können sich Hund und Katze nicht vertragen. „Und die Katzen haben danach beschlossen, alle Mäuse auf der Welt zu vernichten. Hast du nun alles verstanden, mein liebes Töchterchen?“

„Ja“, sagte das kleine Kätzchen. „Ich will nun auch nach Mäusen jagen!“

Alex REMBES
Bugulma

Poesie über Sommermonate

Auf der bunten Wiese

Tausend Blumen, Gräser, Pflanzen, Mücken, die darüber tanzen, Käfer, Bienen, Fliegen, Hummeln summen, zirpen, surren, brummeln. Raupen, Grillen und Heuschrecken, Mäuse, Vögel, Würmer, Schnecken, Eidechsen und Schmetterlinge, Maulwürfe und andere Dinge kann man auf der Wiese sehen. Du brauchst nur dorthin zu gehen, lauschen, schauen, schmecken, riechen, vorsichtig am Boden kriechen, und am besten völlig schweigen, denn dann zeigt die Wiese dir, was es alles gibt auf ihr.

Alfons SCHWEIGGERT

Missverständnis im Juli

Zwei Monate begegnen sich. „Hallo, ich bin der Juni.“ „Das freut mich sehr; doch so heiß ich. Denn ich bin Monat Juli.“ „Nein, ich!“ - „Nein, ich“, so schallt es weit.

Da kommt das Jahr vorbei: „Warum denn euer Streit? Ein ´n´! ein ´l´! Das ist doch zweierlei. Wenn ihr euch aber nicht versteht, dann macht´s doch einfach so - ich denk´ das geht: Nenn du dich doch Julei, und Juno, der bist du!“

(M&M)

Juli

Ich singe auf der Schaukel, Ich tanze mit dem Baum. Ich schwing mich wie eine Amsel.

Ich pflück mit meinem Munde Dem Kirschbaum Kirschen ab.

Das ist interessant

Warum gibt es keine Zeppeline?

Seit mehr als 80 Jahren sind keine Luftschiffe mehr geflogen. Unvergessen ist das Unglück der „Hindenburg“ 1937 in Lakehurst, USA. Am Ende seiner 37. Ozeanüberquerung ist, aus ungeklärter Ursache, die Wasserstoff-Füllung während der Landung explodiert. Diese Katastrophe beendete die Begeisterung für den Zeppelin. 1939 kam das letzte Luftschiff „Graf Zeppelin II“ in den Hangar und wurde ein Jahr später als kriegsuntauglich gesprengt. Heute wird wieder über Luftschiffe gesprochen. Mit ungefährlichem Helium gefüllt, könnten sie umweltfreundliche und leise Transportgiganten der Zukunft sein.

Passen sich Vögel an?

Vögel passen sich in ihrer der jeweiligen Umwelt an. So müssen verschiedenste Nahrungstypen auf die unterschiedlichste Art aufgenommen werden: Mit gekrümmten und hakenförmigen Schnäbeln reißen die Greifvögel Fleischstücke aus ihrer Beute. Kolibris kommen gut mit ihren langen, schmal zulaufenden Schälbeln an den Nektar tiefer Blütenkelche heran. Insektenfressende Vögel haben einen schmalen Schnabel zum Aufspicken, während Körnerfresser mit einem kurzen, kräftigen Schnabel ausgestattet sind. Der Papageientaucher, ein kleiner, südlich der Arktis lebender Alkenvogel, kann mit seinem großen, kräftigen Schnabel Fische, Krebse und Muscheln erbeuten.

Ich schaukle, bis ich einmal Genug von Kirschen hab.

Ich lass die Staren schimpfen. Die bilden sich wohl ein, Der Baum gehöre ihnen? Der Baum ist aber mein.

Dieter MUCKE

August-Frage (Scherzgedicht)

Bald gibt es Ferien. Im August oder im August? Ich hätt´ es gar zu gern gewusst!

Dann fahr´ ich zu dem Opapa. Heißt er nun August oder doch August? Ich hätt´ es gar zu gern gewusst!

Wie kann ich´s mir nur merken? Vielleicht sag´ ich mir´s so: „Er hat so liebe Augen. Das macht den August froh.“

Dann heißt der Monat doch August. Ich hab es also doch gewusst.

(M&M)

Auf dem Bauernhof

Wenn wir endlich Ferien haben, fahren wir aufs Land hinaus. Bei den Kühen, Hühnern, Pferden leben wir im Bauernhaus.

Und wir helfen bei der Ernte, häufen frisches Heu hoch auf, und ganz oben auf die Fuhre setzen wir uns selber drauf.

Und die Sonne brennt vom Himmel, und das Heu, das duftet frisch. Heimzu geht es in die Scheune, Essen steht schon auf dem Tisch.

Alfons SCHWEIGGERT

Alles aus „Zwölf Monate hat da Jahr“

Woher kommt unser Honig?

Bienen sind gesellige Tiere. Sie leben in so genannten Staaten zusammen, die bis zu 70 000 Mitglieder haben. Aber nicht alle Bienenarten können den leckeren und süßen Seim produzieren. Nur staatenbildende Arten, die auch eine Königin und Arbeiterinnen haben, können uns mit Honig erfreuen. Diese Kolonien erzeugen in guten Jahren bis zu 40 kg Honig aus Blütennektar. Der Honig wird in sechseckigen Waben aus Wachs gelagert und dient im Winter als Nahrung. Das Wachs entsteht in speziellen Drüsen der Arbeiterbienen. Wenn der Honig vom Imker aus dem Beienenstock entnommen wird, muss er durch Zuckerwasser ersetzt werden.

Warum werden Nashörner gejagt?

Das Nashorn ist streng geschützt und doch hat es heute kaum eine Überlebenschance. Sein Horn gilt als medizinisches Wundermittel. Die ostasiatische Medizin verschreibt für verschiedene Leiden Haut, Magen, Hufe und vor allem das Horn des Rhinoceroses. Zerrieben als Pulver, in dünne Scheiben geschnitten wird das Horn angeboten. In Indien ist es als tüchtiges Heilmittel begehrt. Doch auch gegen Arthritis und Hexenschuss soll es helfen. Karotin, der Stoff aus dem das Horn besteht, hat keine medizinische Wirkung, ebenso gut könnte man auch Fingernägel kauen.

Aus dem RF/ZfD-Archiv

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

Pfingstbräuche der etwas anderen Art

Pfingstbräuche, die Ihnen vielleicht ein wenig „aus der Art geschlagen“ vorkommen, auch diese gibt es – und nicht zu wenig. Grund genug, sich ihnen doch einmal zu widmen – oder? Österreich und Deutschland rangieren bei den Pfingstbräuchen auf den vorderen Rängen. Hier begeistert man sich für ein Pfingstfeuer im Allgäu genauso wie für das Pflanzen der Pfingstbäume in Niedersachsen und das Pfingstsingen im Bergischen Land.

Hier suhlen sich nicht nur die Burschen im Dreck, nein, hier wird auch der Pfingstochse benötigt, sich zu schmücken. Und ob das alles noch nicht genug sei, wird ganz zum Schluss noch ordentlich Knoblauch gegessen. Sie zweifeln? Unsere Bräuche zum Pfingstfest möchten Sie vom Gegenteil überzeugen.

Das Pfingstfeuer im Allgäu

Wenn wir an Pfingsten denken, so kommt uns nicht unbedingt ein großes Feuer in den Sinn. Dieses ist dann doch eher dem Osterfest vorbehalten. In einigen Regionen, so beispielsweise im Allgäu, ist es liebevoll gewonnene Tradition, ein großes Feuer zu entzünden. Dieses so genannte Pfingstfeuer symbolisiert einerseits den Heiligen Geist und andererseits wird es auch als Zeichen der Reinigung & Erleuchtung der Gläubigen gesehen.

Pflanzen der Pfingstbäume in Niedersachsen

Das Bundesland Niedersachsen ist Vorreiter im Pfingstbäume pflanzen, denn hier werden die meisten frisch geschlagenen jungen Birken mit farbenfrohen Bändern geschmückt, um sie dann einzugraben oder vor den einzelnen Haustüren zu befestigen.

Im Rheinland, in Franken, in Schwaben und im Bergischen Land dagegen, ist zu Pfingsten das Birkenstechen angesagt, ein Brauch, der besonders den Liebpaaren in der Zukunft gefallen wird, denn Junggesellen stellen ihren Angebeteten eine verzierte Birke an die Hauswand und hoffen, dass sie erhört werden.

Pfingst-Kirmes ist angesagt

Vieles Orten ist zu Pfingsten eine Kirmes angesagt, aber im Heilbad Heiligenstadt in Thüringen und in Menden im Sauerland hat die Pfingst-Kirmes bereits eine ruhmreiche Tradition, der gerne gefolgt wird.

Pfingstsingen im Bergischen Land

Im Bergischen Land pflegen junge Männer das Pfingstsingen. Dann ziehen sie frohen Mutes und mit einem Lied auf den Lippen von Tür zu Tür, um mit einem Heische-Lied den Pfingstgruß zu übermitteln. Wenn dabei noch Speck, Eier, Schnaps, Tabak und ein wenig Geld „abfallen“, sind sie nicht abgeneigt.

„Knoblauch-Mittwoch“ nicht verpassen

Wer in Halle an der Saale in Sachsen-Anhalt zu Pfingsten Urlaub macht und vielleicht noch ein paar Tage dranhängt, kommt gerade zur rechten Zeit. Denn am Mittwoch nach Pfingsten findet dort der Knoblauch-Mittwoch statt.



Das Schmücken des Pfingstochsens ist in vielen Bundesländern eine Tradition.

Warum dieses Ritual nach Pfingsten stattfindet, ist schnell erklärt und hat, man mag es kaum glauben, gesundheitliche historische Gründe. Es wurde nämlich schon früher davon ausgegangen, dass an den Pfingsttagen ausgiebig gefeiert und gegessen wurde, also führte man kurzerhand am vierten Feiertag, dem Mittwoch nach Pfingsten, aus gesundheitlichen Gründen den Knoblauchtag ein.

An diesem Tag widmeten sich die Bürger vermehrt dem gesunden Lauch, in dem sie es verpeisten. In heutigen Tagen wird der Knoblauch-Mittwoch mit einer großen Festtafel auf der Würfelwiese begangen.

Ringstechen – altes Reiterspiel für Kinder

Ein weiterer schöner Pfingstbrauch begegnet uns mit dem Ringstechen, einem alten Reiterspiel für Kinder. Hierzu wird ein Ring an einem Baum-Mast befestigt, und die jungen Reiter versuchen, einen Stab durch den Ring zu werfen. Sieger ist derjenige, der die meisten Treffer erzielt – er wird zum Pfingstkönig gekürt!

Der geschmückte Pfingstochse

Das Schmücken des Pfingstochsens hat nicht nur in Bayern, sondern auch im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern eine lange Tradition. Dieser wird in einer Prozession durch den Ort geführt, um dann das erste Mal auf die Weide getrieben zu werden. Dazu wird das größte und kräftigste Tier ausgesucht und mit Stroh, Bändern und Blumen geschmückt.

Historienspiel mit Geißbockversteigerung

Ein besonderes Historienspiel freut sich über besonders viele Zuschauer! Dazu müssen die Besucher aber in das rheinland-pfälzische Deidesheim kommen. Hier findet jedes Jahr am Dienstag nach Pfingsten ein altes Stadtfest statt, das in den Grundzügen einem Historienspiel

ähnelt. Bei einer Geißbockversteigerung vor dem Deidesheimer Rathaus wird ein Ziegenbock an den Meistbietenden versteigert.

Glauben Sie aber jetzt nicht, dass dem armen Tier der Metzger droht, dieses Volksfest geht auf eine ehemals sehr ernste Abmachung zurück. In dieser muss die Stadt Lambrecht der Stadt Deidesheim jährlich einen Ziegenbock zur Abgeltung von Weiderechten liefern – welches Schicksal das Tier aber dann erwartet, ist ungeklärt.

Das „Dreckschweif“

Vorsicht, es wird dreckig und schlammig! Das „Dreckschweif“ in Hergisdorf in Sachsen-Anhalt feiert jährlich zu Pfingsten die Vertreibung des Winters und den Sieg des Sommers. Dabei stellen die Pfingstbuschen den Winter dar, suhlen sich in einem Schlammloch oder stoßen sich gegenseitig in den Schlamm.

Dieses Ritual betreiben sie – bis die Läufer, die hier den Sommer symbolisieren, mit ihren langen Peitschen dazwischen fahren und die jungen Burschen aus dem Schlammloch vertreiben. Dieser Brauch geht bis in die vorchristliche Zeit zurück und kann als einer der ältesten erhaltenen heidnischen Pfingstbräuche betrachtet werden. Na, wenn's denn für einen guten Zweck ist – oder?

Suppenbrunzer

Also, es gibt Pfingstbräuche, die nicht nur zum Schmunzeln einladen – nein, bei diesem ist ein Lachen aus voller Kehle vielleicht vorprogrammiert.

Wenn sich die Eisheiligen Mamertus, Pankratius, Servatius, Bonifatius und die heilige Sophie erst einmal zurückgezogen haben, dann ist es nicht mehr weit, das Pfingstfest – und vielleicht lässt ein Pfingstbrauch, nämlich der Suppenbrunzer, auch Sie ganz besonders schmunzeln!

Wer jetzt vielleicht Schlimmes und Unheilvolles denkt & ahnt, wird bei genauem Hinsehen bald eines besseren belehrt. Entgegen dem ersten Eindruck handelt es sich beim Suppenbrunzer um kein Schimpfwort, sondern um einen alten Dialektausdruck für verschiedene Gegenstände, die in einer Essecke über dem Tisch hängen.

So kann es schon sein, dass es einem passiert, dass Heilig-Geist-Tauben, aus Zirbenholz oder Zitterpappel geschnitzt, als traditioneller Segenbringer beim Mahl zuschauen.

Denn eigentlich heißt der Suppenbrunzer Heilig-Geist-Kugel und ist eine Glaskugel, die zu Pfingsten in der guten Stube aufgehängt wird. Im Innern der Kugel befindet sich eine geschnitzte Taube als Symbol für den Heiligen Geist.

Die Taube steht für die Entsendung des Heiligen Geistes zu Pfingsten und soll im „Herrgottswinkel“ oder über dem Esstisch schwebend, reichlich Segen ins Haus bringen.

Wurde früher aus einem großen Suppentopf, der in der Mitte des Tisches stand, gelöffelt, stieg der Suppendampf auf, sammelte sich unter der Glashaube und tropfte anschließend von dieser wieder in den Topf zurück.

Natürlich ist dies, physikalisch gesehen, kein Weltwunder, denn bei heißen Speisen, speziell Suppen, steigt der Dampf auf und sammelt sich, wie in diesem Fall, an der Holzfigur.

Dieser kondensierte Dampf tropft dann in der Folge ganz unspektakulär zurück in die Suppenschüssel – aber im Volksglauben hat damit der Heilige Geist in die „Supp'n brunzt“ und sie gesegnet.

Die Heilig-Geist-Kugel oder der „Suppenbrunzer“ rückt im Bayerischen Wald und in Österreich jedes Jahr zu Pfingsten als ein alt hergebrachter Kunstgegenstand wieder in den Fokus und steht für echte Volkskunst...

Die Taube gilt bereits seit frühchristlicher Zeit als Symbol für den Heiligen Geist. Als Ausdruck tiefer Volksfrömmigkeit war die Heilig-Geist-Kugel bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sowohl im Bayerischen Wald als auch im Oberpfälzer Wald und im Berchtesgadener Land überaus beliebt und sehr weit verbreitet. Teufel und böse Geister hatten keine Chance, denn sie galt als sinnbildlicher Schutz.

Pfingsten ist zwar ein christliches Fest, das 50 Tage nach Ostern gefeiert wird, ist aber auch ein Fest, das nicht nur mit Pfingstprozessionen und Gottesdiensten mit Pfingstgebeten einhergeht.

Die vielen Brauchtümer aber, die in den unterschiedlichsten Regionen entstanden sind und bis heute gefeiert werden, sind oft Relikte heidnischen Ursprungs. Freuen wir uns alle auf ein Pfingsten, das im Brauchtum als Feier zu Ehren der Natur begangen wird, die gerade in dieser Zeit mit dem Wiedererwachen beschäftigt ist.

Quelle: trachtenbibel.at
Bild: google.com

Fest des Sieges, der Geistkraft und der Gemeinschaft

Pfingsten, ich suche dich,

Du Fest der Freude,
Wo neues Leben
Durch Not und Tod
Alten und Jungen
Mit Feuerzungen
Weltoffenbar wird.

Pfingsten, dich suchen wir,
Du Fest des Sieges,
Wo Wahrheitsschwingen
Ob Lug und Trug
Die Luft erfüllen,
Falschheit enthüllen,
Völkerdurchbrausend.

Pfingsten, ich suche dich,
Du Fest der Geistkraft,
Wo sturmgekläutert
Von Neid und Streit
Sich Menschenmächte
Fürs Edel-Rechte
Strömend vermählen.

Pfingsten, dich suchen wir,
Fest der Gemeinschaft,
Wo gleich durch Wunden
Zu Rat und Tat
Sich frei verbunden
Höchste Geringsten:
Komm, o Pfingsten!

Karl HENCKELL

Pfingstgesang

Tag der Pfingsten! Glockenklang
Schallt aus allen Thälern wider.
Hoch vom grünen Bergeshang
Jubeln Wand'rer frohe Lieder.

Glühend ruht dein bräutlich Licht
Ausgegossen auf den Fluren –
Zeigt der Schöpfung Angesicht
Deines Wandels Flammenspur.

Funkelnd in des Lichte Kuss
Rauscht der Strom entlang
den Borden,

Wo der Schönheit Genius
Duft'ger Blumenreiz geworden.

Willst du nicht in dieser Pracht
Aller Welt den Geist verkünden,
Der da hieß in Geistesnacht
Sich den Geistestag entzünden.

Der in Flammen niederfuhr,
Seine Jünger sich zu küren,
Auf des Geistes Feuerspur
Uns zum Heil zurückzuführen?

Ströme nieder, heilig Licht!
Tauf' die Welt in deinen Gluten,
Lasse in dumpfen Qualen nicht
Länger mehr die Menschheit
bluten!

Wirf vernichtend deinen Blitz
„Wahrheit“ in des Truges Wolke,
Auf der Lüge Herrschersitz
Nah' erlösend allem Volke!

Schleudre deines Feuers Strahl
In die Zwingburg freien Lebens!
Gib der Freiheit Sieg einmal
In dem Kampf des Völkerstrebens!

Lass der Nationen Streit
Sich im Geistesieg versöhnen,
In dem Sieg der Menschlichkeit
Und des Guten, Wahren,
Schönen!

Liebe, die willkommen heißt
Auch den Bruder im Geringsten
Weck' in uns: Dann,
Menschengest,
Feierst wahrhaft du die Pfingsten!
Ludwig AUERBACH

Wanderlust

Morgen müssen wir verreisen,
und es muss geschieden sein.
Traurig ziehn wir unserer Straßen,
lebe wohl, Herzliebchen mein!

Kommen wir zu jenem Berge,
schauen wir zurück ins Tal,
schauen uns um nach
allen Seiten,
sehen die Stadt zum letzten Mal.

Wenn der Winter ist vorüber,
und der Frühling zieht ins Feld,
will ich werden wie ein Vöglein,
fliegen durch die ganze Welt.

Dahin fliegen will ich wieder,
wo's mir lieb und heimisch war.
Schätzlein, muss ich jetzt auch
wandern,
kehr' ich heim doch übers Jahr.

Übers Jahr zur Zeit der Pfingsten
pflanz' ich Maien dir ans Haus,
bringe dir aus weiter Ferne
einen frischen Blumenstrauß.
August Heinrich HOFFMANN
von FALLERSLEBEN

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

„Wunderkinder“ des Altai 2023

Liebe LeserInnen! In der vorliegenden ZfD-Ausgabe führen wir die Veröffentlichung der zum Wettbewerb „Wunderkind“ 2023 zugeschickten Werken in der Nominierung „Federprobe“ weiter. Es sind sehr interessante Märchen und Erzählungen, die die Kinder mit Hilfe ihrer Leiterinnen selbst schrieben. Es sei zu betonen, dass die Arbeiten der SchülerInnen von Jahr zu Jahr immer interessanter werden. Auch das Sprachniveau der Teilnehmer des Wettbewerbs hat sich wesentlich verbessert. Das können wir, die ZfD-Mitarbeiterinnen und gleichzeitig Jurymitglieder, jetzt bewerten. Deswegen beschlossen wir, für vier SchülerInnen aus verschiedenen Rayons der Altairegion die „Zeitung für Dich“ für die nächste Jahreshälfte als Geschenk zu abonnieren. So werden Margarita Brauer (Degtjarka, DNR), Wassilisa Wlasowa (Romanowo), Anna Gartmann (Michajlowskoje) und Polina Zeiser (Tabuny) bald unser deutsches Blatt per Post erhalten. Das gesamte Projekt „Wunderkind“ wurde vom Rat der Zentrumsleiter des Altai sowie der regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai mit Hilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen ins Leben gerufen und durchgeführt. Viel Spaß beim Lesen!

Ihre ZfD-Redaktion



Mein kleines Wunder

(Märchen)

Die Kinder sind wie die kleinen Engelchen – sie glauben immer an ein Wunder! Und die Wunder passieren natürlich im Leben!!!

Es gibt im Winter eine kleine Tradition in unserer Familie. In der Nacht am fünften Dezember stelle ich mit meiner Mutti meine Schuhe an die Tür im Flur und denke an meinen sehnlichsten Wunsch und glaube, dass er unbedingt in Erfüllung geht.

Einmal hat mir meine Mutter ein gutes Märchen über den Heiligen Nikolaus erzählt. Der Heilige Nikolaus war sehr gut und brachte den Kindern an diesem Tag Süßigkeiten, Obst, Nüsse und Spielzeug. Aber nicht alle Kinder bekamen von ihm solche schöne Geschenke. Wenn die Kinder sich schlecht während des Jahres benahmen, ihre Eltern nicht hörten, böse waren, bekamen sie vom Nikolaus keine Geschenke. Deshalb wollten alle Kinder gut und brav sein.

Einmal vor dem Tag des Heiligen Nikolaus, als die Nacht kam, lag ich im Bett, schloss die Augen zu und versuchte, mir etwas zu wünschen, und meine Mutti stellte meine Schuhe an die Eingangstür. Eine längere Zeit dachte ich, was ich mir eigentlich wirklich wünschte. Plötzlich machte ich die Augen auf und sah durch das Fenster meines Zimmers, wie ein großer und heller Mann mit weißem dichtem Bart und in einer roten Bekleidung in seinem Schlitten von den flauschigen Wolken herunterstieg... und an den Schlitten waren keine Pferde, keine Hirsche eingespannt, - an den Schlitten war ein echter Dinosaurus eingespannt! Er glänzte zwischen den Sternen am Himmel.

Im Moment verstand ich, dass es wirklich der Heilige Nikolaus war! Er kam zu mir! Ich wollte mich bewegen, aber ich hatte Angst, dass Nikolaus das sehen konnte und konnte böse werden, dass ich noch nicht einschlief. Mit großer Aufregung wartete ich, dass der Dinosaurus näher zu mir fahren konnte, und dass ich den guten Nikolaus besser sehen konnte. Im nächsten Moment sah ich ganz deutlich, dass dieser große Greis in seinen Händen einen schönen Korb hatte. Im Korb waren Äpfel, Mandarinen, Nüsse, Süßigkeiten. Er streckte seine Hand zu mir aus, lächelte sanft und fragte: „Wie heißt du, mein Kind?“ Er fragte so freundlich, so sanft... Das war ein echter märchenhafter Großvater für mich. Und als ich meinen Namen sagte, kam sein Dinosaurus ganz nah zu mir und ich konnte ihn streicheln. Das war ein richtiger Dinosaurus! Er hatte gute Augen, einen zärtlichen Blick, und als ich ihn streichelte, knurrte er freundlich und ruhig. Ganz zauberhaften Dinosaurus hatte der Nikolaus auch!!!

Ich wollte meine Mutter rufen, damit sie auch sah, welches Wunder in meinem Zimmer vorgeht. Es war wirklich ein Wunder! Aber ich konnte mich nicht bewegen. Ich drehte mich um und sah hinter mir ein helles, buntes Licht. Ich war stark überrascht und konnte gar nicht verstehen, was dort war. Aber Nikolaus streichelte mich mit seiner starken weichen Hand und sagte: „Das ist mein Geschenk für dein Benehmen, Wanja!“ Meine Freude hatte keine Grenzen! Ich konnte nur: „Vielen Dank, mein lieber Nikolaus!“ flüstern, einen Blick in die freundlichen Augen von Nikolaus werfen und ihn umarmen. Sein Helfer und Freund - der gute Dinosaurus knurrte wieder. Und ich wollte ihn auch umarmen. Der Dinosaurus knurrte noch einmal, aber ich verstand, sie mussten weiter fahren und anderen braven Kindern die Geschenke bringen.

Im nächsten Moment dachte ich wieder an mein Mütterchen. „Sie würde auch sehr glücklich sein, wenn sie diesen guten alten Mann treffen wird.“ Plötzlich hörte ich die Stimme meiner Mutter: „Wach auf, mein Schatz!“ Ich machte die Augen auf, umarmte die Mutter und wollte ihr den Nikolaus, seinen Dinosaurus, seinen Schlitten, mein zauberhaftes Geschenk zeigen... aber niemand war um mich herum und in meinem Zimmer, außer meiner Mutti und meinem Spielzeug. Ich erzählte meiner Mutti, was mit mir vor kurzem passierte, und ich glaubte, dass es kein Traum war! Dann lief ich schnell in den Flur - und dort erwarteten mich ein großes buntes Geschenk und ein Korb voller Obst und Süßigkeiten.

Ich glaube, dass es kein Traum war! Das war ein wirkliches Wunder in dieser Nacht im Dezember! Meine Mutti glaubte mir gern und ich denke, dass der Heilige Nikolaus zum nächsten Mal auch ein Geschenk für meine Mutti unbedingt bringt.

Die Wunderdinge passieren wirklich! Und wenn jeder von uns das Gute, die Liebe, die Sorge für unsere nahen Menschen schenken kann, sieht das der Heilige Nikolaus auch und kann dann uns sicherlich dafür danken und unsere Wünsche erfüllen!

Iwan SENZOW, 12 Jahre
Rayonszentrum Michajlowskoje
Leiterin Natalja ALEJNIKOWA

Abenteuer eines Damenhutes

(Märchen)

Hallo! Ich bin Elisabeths Hut. Ich bin 15 Jahre alt und lebe in der Garderobe eines guten Ehepaars aus Russland. Ich erschien bei meiner Gastgeberin Elisabeth dank ihres Mannes Heinrich. Er kaufte mich als Geschenk für seine Frau zu ihrem Hochzeitstag. Elisabeth war damals sehr glücklich und behandelte mich immer vorsichtig. Dank Elisabeth und Heinrich bin ich sehr viel durch die Welt gereist und habe solche Länder wie Italien, Spanien, Frankreich, Dänemark, die USA, Südkorea und viele andere gesehen. Meine Gastgeber lieben es, gemeinsam zu reisen, Sehenswürdigkeiten zu sehen und sie auch mit der Kamera zu fotografieren. Auf diesen Reisen passieren mit uns oft interessante Geschichten. Eine der Geschichten möchte ich Ihnen erzählen.

Dieser Fall passierte in Deutschland. Elisabeth und Heinrich beschlossen, die Stadt Düsseldorf zu besichtigen. Wie immer nahm Elisabeth mich mit. Sie meint, dass ich zu ihren Kleidern und Kostümen gut passe.

Also, an einem Abend spazierten wir am Flussufer des Rheins. Elisabeth war in einem leichten Kleid, da es sehr warm war, ich saß auf ihrem Kopf und bewunderte die umgebende Natur. Nach einer Weile schlug Heinrich vor, auf einen kleinen Felsen in der Nähe des Flusses zu klettern, um die Aussicht von dort zu betrachten und zu fotografieren. Elisabeth stimmte glücklich zu, und in zehn Minuten waren wir schon auf dem Felsen. Von hier aus öffnete sich eine sehr schöne Aussicht: die glänzende Oberfläche des Flusses, das Singen der Vögel, das Rascheln der Blätter. Heinrich hat sofort viele Fotos gemacht. Und wir mit Elisabeth genossen die Natur.

Als wir schon gehen wollten, wehte plötzlich ein starker Wind und riss mich von Elisabeths Kopf. Ich fiel direkt auf das Wasser und wurde sofort nass. Ich war erschrocken und hatte Angst, mehr dafür, dass ich meine Gastgeber nie wieder sehen würde. Das Letzte, was ich sah, war Elisabeths erschrockenes Gesicht. Dann verlor ich sie aus den Augen und begann zu sinken. Vor Angst hielt ich meine Augen geschlossen und öffnete sie erst, als ich den Boden berührte. Und da sah ich eine solche Schönheit, die nicht mit Worten beschrieben werden kann. Hier wuchsen verschiedene farbige Algen und Korallen. Überall schwammen unterschiedliche Fische, große und kleine, Seepferdchen, Krabben mit ihren Familien, verschiedene Weichtiere und Muscheln. Diese Schönheit habe ich nirgendwo anders gesehen. Ich begann mich umzusehen,

und den Meeresboden zu untersuchen. Die Flussbewohner sahen mich mit Interesse an. Plötzlich kam ein lila-grünes Seepferdchen zu mir. Es war klein, wahrscheinlich noch ein Kind. Plötzlich sagte es:

- Hallo! Wer bist du?
- Guten Tag! Ich bin Elisabeths Hut. Und wer bist du? - fragte ich.

- Ich bin ein Seepferdchen und heiße Markus. Was machst du da? Ich habe dich hier noch nie gesehen, - sagte das Seepferdchen.

- Ich bin zufällig hierhergekommen. Ich lebe in einem anderen Land, und in Deutschland besichtigen wir Sehenswürdigkeiten ..., - und ich erzählte was mit mir geschah.

- Oh, das ist wirklich ein Abenteuer! - sagte Markus bewundernd.

Alle Flussbewohner sahen mich mit echtem Interesse an. Da kam eine alte Schildkröte und sagte:

- Nun, da wir einen Gast haben, machen wir eine Tour und zeigen ihm unsere wunderschöne Flusswelt.

Diese Tour war unvergesslich. Ich sah viele interessante Dinge, traf viele Flussbewohner. Mein neuer Freund Markus erzählte mir einige spannende Legenden über den Rhein. Mehrere Stunden flogen unbemerkt. Aber ich sehnte mich immer mehr nach Elisabeth und Heinrich. Plötzlich hoben alle ihre Augen nach oben und nach einer Sekunde sind alle in verschiedenen Richtungen verschwunden. Nur Markus blieb bei mir. Ich schaute auch nach oben und sah Heinrich. Ich habe mich von Markus verabschiedet.

- Auf Wiedersehen, Markus! Alles war super! Vielen Dank! - sagte ich.

Nach einigen Minuten war Heinrich schon da und rettete mich. Am Ufer wartete Elisabeth auf uns. Ich sah ihr freundliches Gesicht und war glücklich, mit ihr wieder zusammen zu sein. Aber gleichzeitig war ich froh, dass ich neue Freunde bekommen habe. Im Hotel hing Elisabeth mich an einen Seil und richtete die Klimaanlage mit warmer Luft auf mich, damit ich schneller trockne. Schon am nächsten Morgen war ich in einem ausgezeichneten Zustand und bereit für neue Abenteuer. Aber das ist schon eine ganz andere Geschichte!

Taissija NOWOSJOLOWA (Text und Bild), 16 Jahre
Dorf Podsosnowo, DNR
Leiterin Natalja GERLACH

Warum ist der Hase ein Symbol von Ostern?

(Märchen)

Es war einmal am Vorabend des Heiligen Osterfestes. Der Hase, der Bär und der Igel sammelten sich zu einer Versammlung, um zu entscheiden, wer zum Osterfest die schönen, buntbemalten Ostereier für alle Waldbewohner austragen musste.

Als Erster wollte der Bär das machen, aber als er nur grade die Eier mit seinen mächtigen Pfoten nahm, rissen die Eier sofort. Und der Bär weigerte sich, die Eier auszutragen. Der nächste war der Igel. Er wollte auch versuchen. Kaum wollte er die Ostereier auf seine Nadeln auslegen, knirschten die Eier und die Eierzeichnungen wurden zerkratzt. Der Igel erschrak und weigerte sich auch, die Eier für alle Waldbewohner auszutragen.

Das kleine Häschen wollte auch etwas Angenehmes für die Waldtiere machen. Das Häschen nahm sehr vor-

sichtig die Ostereier in seine weichen, zärtlichen Pfötchen und trug sehr schnell mit seinen langen Beinen alle Ostereier für die Waldtiere aus. Und alle Tiere waren sehr zufrieden.

Am hellen, frohen Ostertag bekamen alle Waldbewohner dank dem Häschen die schönen Geschenke - die bunten Ostereier. Seitdem trug nämlich der Hase die Eier zu Ostern aus. So wurde er zu einem Ostersymbol, sowohl in Russland als auch im Ausland.

Darja KRYSSANOWA, 13 Jahre
Rayonszentrum Michajlowskoje
Leiterin Natalja ALEJNIKOWA

(Fortsetzung auf Seite 12)

„Wunderkinder“ des Altai 2023

(Fortsetzung von Seite 11)

Die Wirtin des
verzauberten Waldes
(Märchen)

Es lebte einmal ein Mann. Er hatte eine Tochter. Er hieß Theodor und seine Tochter hieß Ria. Und eines Tages begann Ria seltsame Träume zu träumen. Der Vater erfuhr von den Träumen seiner Tochter und machte sich große Sorgen um ihren Zustand. Ria hatte wegen dieser Träume schlecht geschlafen, sie hatte sich über nichts gefreut. Der Vater wusste nicht, was er tun sollte oder wie er seiner Tochter helfen sollte.

Eines Tages sagte die Tochter ihrem Vater:

- Lieber Vater, ich muss weggehen. Ich muss diesen Wald finden, den ich in meinen Träumen gesehen hatte, und ihm helfen. Ich muss auch alle, die dort leben, retten. In diesem Wald lebt das Böse. Dieses Böse zerstört alles, aber ich kann helfen und alle retten.

Der Vater schwieg ein wenig und antwortete danach:

- Meine liebe Tochter, wir gehen zusammen, ich werde dich nicht verlassen, ich werde immer da sein. Wir gehen morgen früh raus, und heute müssen wir uns auf den Weg sehr gut vorbereiten.

- Vielen Dank, mein lieber Vater! - antwortete Ria.

Und so fingen sie an, sich auf den Weg vorzubereiten.

Der Schmied schloss alles Nötige in der Schmiede ab. Man packte Kleidung und Schuhe für einen Ersatz ein. Man nahm Töpfe, Löffel, Messer, Salz, Getreide, Streichhölzer, Decken und sogar Waffen mit. Als alles eingepackt war, gingen sie ins Bett.

Am frühen Morgen nach dem Frühstück machten sie sich auf den langen Weg.

Sie gingen durch die Wälder, durch die Berge, durch die Wüste. Unterwegs trafen sie auf verschiedene Menschen, Wesen und Tiere.

Jemand brauchte Hilfe. Die Märchenwesen baten auch um Hilfe. So trafen zum Beispiel Theodor und Ria auf ihrem Weg einen Hausgeist, einen Waldschrat und eine schöne silberne Wölfin. Sie flohen von ihrem grausamen Wirten, der sie sehr misshandelte und fast verhungern ließ.

Ria heilte sie und fragte:

- Wie heißt ihr, liebe zaubere Wesen? Mein Vater und ich suchen nach dem seltsamen, dichten Wald, von dem ich geträumt habe. Könnt ihr mit uns weiter gehen und uns helfen?

Waldschrat antwortete für alle:

- Wir kennen den Wald und gehen gerne mit, liebe Herrin! Wir werden Ihnen helfen und Sie beschützen.

Während ihres weiteren Weges trafen sie auch einige, die ihnen schaden wollten. So wollte einmal ein Zwerg sie alle vergiften. Die Wölfin rettete alle, sie weckte alle rechtzeitig mit ihrem Heulen auf, und sie banden den Zwerg unter dem Baum an.

Sie gingen weiter. Während des Weges behandelte Ria viele Tiere, Menschen, märchenhafte Wesen, wenn sie wirklich Hilfe brauchten. Aber wer auf ihrem Weg mit böser Absicht erschien, der wurde vertrieben.

Sie gingen noch lange, und nachdem sie den schwierigen Weg überwunden hatten, kamen sie zu einem Berg, an dessen Fuße ein dichter Wald wuchs. Sie blieben stehen und sahen noch einen Waldschrat und einen Baum.

- Guten Tag, liebe Frau! Wir warten schon lange auf dich. Mein Name ist Florian. Und das ist Ent.

- Ich begrüße euch herzlich! Das ist mein Vater und das sind unsere Begleiter. Unser Weg war sehr schwierig, - antwortete Ria und verbeugte sich.

- Kommt bitte, wir begleiten euch zum Schloss! - antwortete Florian.

So traten sie in den dunklen Wald ein und zogen weiter in seine Tiefe. Der Wald wurde düster, begann zu knarren, zu stöhnen und zu weinen.

- Ich helfe dir, lieber Wald! Ich werde das Böse vernichten! - rief Ria mit Tränen in den Augen.

Sie gingen auf eine Waldwiese. Auf dieser Waldwiese stand ein Schloss, das in allen Farben des Regenbogens funkelte.

- Das ist jetzt dein Haus, meine liebe Frau, - sagte Florian.

- Aber wie kann ich euch retten? Was soll ich tun? - fragte Ria.

- Ich sage dir das selbst, - antwortete der Wald ihr.

So lebten sie in diesem Wald weiter. Ria half jedem, der um Hilfe bat. Eines Abends kam ein seltsames und merkwürdiges Tier zum Schloss.

- Guten Tag, liebe Frau! Ich bin sehr froh, dass du gekommen bist. Mein Name ist Hans, - sagte das Tier.

- Das ist ein Prinz, er wurde von einer bösen Hexe verzaubert, - berichtete der Baum Ent.

- Und nur du, liebe Ria, kannst ihn retten. Die Zauberei wird fallen, sobald du den Wald vom Bösen befreist.

Die Tage vergingen. Einmal in der Nacht sah Ria einen Traum: Sie steht auf einer Waldwiese und sieht, dass sich schwarzer Nebel im Wald auf der Erde ausbreitet. Sie ging den Spuren dieses Nebels nach und sah, woher er kam. In der Tiefe dieser Waldwiese wuchs eine alte Eiche, und darunter war ein Dolch in ihre Wurzeln gesteckt: der Griff war schwarz, das Messer war auch schwarz.

- Guten Tag, liebe Ria! Endlich mal bist du gekommen! Ich bin eine alte Eiche. Ich bin das Herz dieses Waldes. Aber dieser Dolch tötet mich und tötet den Wald und alles, was hier lebt, - sagte die Eiche mit Schmerz und Bitterkeit. - Hilf mir, bitte!

- Was soll ich tun? - fragte Ria und weinte.

- Komm am Nachmittag hierher und nimm diesen Dolch heraus, du kannst es schaffen. Dieser Dolch ist auch verzaubert, und er tut auch weh, weil er für gute, helle und reine Taten geschaffen wurde, um das Böse zu bekämpfen. Eine böse Hexe hat ihn durch eine Täuschung bekommen. Und dieser Dolch wird dir in der Zukunft helfen. Nimm einfach den Griff und denke darüber nach, wovon du träumst, und wenn der Dolch deine Bitte erfüllt, ziehe ihn aus den Wurzeln heraus. Dann wird der Dolch dir auf Treu und Glauben dienen, - berichtete die Eiche.

- Gut. Ich komme unbedingt, warte nur bitte und sterbe nicht! - antwortete Ria.

Am Morgen, als Ria aufwachte, versammelte sie alle und erzählte von ihrem Traum.

- Ich weiß, wo sich das Herz dieses Waldes befindet, ich kann euch dorthin begleiten, - sagte Florian.

Sie gingen alle zum Herzen des Waldes. Es dauerte nicht lange. Und da kamen sie zu der Eiche, die Ria im Traum gesehen hatte. Die Eiche war wie in ihrem Traum. Ria näherte sich dem Baum und verbeugte sich. Dann kniete sie sich nieder und nahm den Griff des

Dolchs an. Sobald Ria das getan hatte, zitterte der Dolch und wandte sich an Rita:

- Guten Tag, meine liebe Frau! Wie lange habe ich auf dich gewartet! Ich kam zu dir in deinen Träumen und bat um Hilfe! Ich wollte der Hexe nicht dienen, so wollte ich auch kein Böses tun. Ich habe dich gerufen! Jetzt stell dir den Wald so vor, wie du ihn sehen möchtest.

Ria hat es getan und schloss die Augen. In ihren Gedanken stellte sie sich einen dichten, grünen Wald vor, in dem es sowohl Elfen als auch Feen, Einhörner und andere märchenhafte und magische Wesen gibt. Und alle leben hier freundlich und glücklich.

Nach einer Zeit sagte der Dolch leise:

- Liebe Frau, öffne deine Augen.

Ria öffnete die Augen und war überrascht. Der Wald verwandelte sich, wurde so, wie sie ihn sich vorstellte.

- Und jetzt nimm mich aus den Wurzeln des Baums heraus, - sagte der Dolch.

Das Mädchen hat es getan. Und plötzlich hörte sie einen schrecklichen, unmenschlichen Schrei.

- Was ist denn das? - fragte der Vater Ria.

- Ach, Vater das ist die böse Hexe gestorben, die lange Zeit den Wald und alles tötete, was hier lebt, - antwortete Ria ihrem Vater.

Dann kehrten sie zum Schloss zurück und Ria sagte dem Vater:

- Mein lieber Vater, ich möchte hier im Wald bleiben. Bleibst du bei mir?

Theodor schwieg ein wenig und antwortete dann:

- Meine liebe Tochter, ich werde immer mit dir sein und ich bleibe auch hier mit dir.

So blieben sie im Schloss und lebten hier glücklich. Wer früher im Wald lebte, kam auch zurück und blieb hier leben.

An einem Abend kam zum Schloss der Prinz, der nach der Beschwörung wieder ein Mensch wurde.

- Guten Tag, liebe Ria! Danke, dass du die Beschwörung abgesaugt hast, - sagte der Prinz.

Einen Monat später spielten sie eine schöne Hochzeit und lebten viele Jahre glücklich.

Diana BALITA, 14 Jahre
Rayonszentrum Michajlowskoje
Leiterin Natalja ALEJNIKOWA

KINDERECKE

Lustige Geschichten für die Sommerferien



Der Fuchs und der Hahn

Der Fuchs sagte zum Hahn: „Mir scheint, dass du nicht so laut krähen kannst wie dein Vater!“ Da schloss der Hahn die Augen und krächte so laut, wie er konnte. Der Fuchs packte ihn und rannte mit ihm davon.

Alle Dorfleute liefen hinterher und schrien: „Der Fuchs hat unseren Hahn gestohlen.“ „Die dummen Leute meinen, ich wäre ihr Hahn. Sag ihnen doch, dass ich dein Hahn bin.“ Der Fuchs öffnete das Maul zum Sprechen, und im gleichen Augenblick flog der Hahn davon auf einen hohen Baum und

krächte: „Er lügt! Ich bin nicht sein Hahn, ich bin euer Hahn!“ Und der Fuchs hatte das Nachsehen.

Vom klugen Jan

Ein armer Häusler wollte heiraten, aber er hatte weder Geld für die Hochzeit noch für die Aussteuer. So sagte Jan seiner Braut Hanna, dass er in die Welt zöge. Und dann machte er sich auf den Weg. Eines Tages stand er vor einem Schloss mit einem großen Park, der von einer massiven Mauer umgeben war. Und schon sprang er mit einem gewaltigen Satz über die Mauer und stand vor der verdutzten Schlossherrin. „Du bist wohl vom Himmel gefallen?“, fragte die gleich. „Das bin ich wirklich!“, erwiderte Jan. „Und hast du dort oben nicht meinen Urgroßvater gesehen?“, fragte die törichte Frau.

Jan überlegte keinen Augenblick und erzählte, dass gerade der Urgroßvater, weil er beim Kartenspiel alle Goldstücke verloren hatte, ihn zu ihr schickte, um neue zu holen. Die Schlossherrin gab Jan so viele Geldstücke, dass er seine Hanna heiraten und sich sogar ein neues Haus bauen konnte.

Der König der Vögel

Einst kam den Vögeln in den Sinn, sie wollten einen unter sich zu ihrem König wählen. Die großen schlugen den Storch vor, die kleinen aber den Zaunkönig.

Die Vögel einigten sich, dass der König sein sollte, der am höchsten fliegen könnte. Der Storch breitete die Flügel aus. Aber niemand bemerkte, dass der kleine Zaunkönig ihm auf den Rücken gesprungen war. Der Storch flog höher und immer höher, bis ihn die Kräfte verließen. Da flatterte der Zaunkönig auf und flog noch höher hinauf. „Das ist Betrug!“, schrien die Vögel und beschlossen, dass der ihr König sein sollte, der am tiefsten in die Erde fallen könnte. Und so wetteiferten der Storch und der Zaunkönig und stürzten aus der Höhe herab. Der Storch schlug gleich mit dem Kopf in den Sumpf, während der schlaue Zaunkönig im letzten Moment ein Mausloch entdeckt hatte, langsam hineinflatterte und doch noch König wurde

Vom schlauen Frosch

Einmal kam der Fuchs zum Teich, um seinen Durst zu stillen. Ein großer Frosch, der dort saß, quakte unauffällig. Der Fuchs sagte: „Verschwinde, oder ich fange dich, du kannst sowieso nicht so schnell laufen wie ich.“ Dann lief der Fuchs zur Stadt, aber der Frosch war hoch vorher auf seinen Schwanz gesprungen.

Als der Fuchs durchs Stadttor ging, wandte er sich um, ob ihm nicht etwa der Frosch folgte. Aber der hatte sich schnell aus dem Staub gemacht. Darum wollte der Fuchs weitergehen.

Indem sprang der Frosch auf ihn zu und rief: „Na endlich kommst du, ich bin bereits auf dem Heimweg!“ Die Frösche im Teich lachen noch heute darüber, wenn sie davon erzählen, wie einer von ihnen den Fuchs angeführt hat.

Alles aus dem RF/zfd-Archiv
Bild: yandex.ru

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Тел./Факс: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Svetlana DEMKINA
Главный редактор: Г. Г. РООР, шеф-редактор: С. В. ДЕМКИНА

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 6299
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Регистрационный номер ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдан Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru

6+